

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. April 1983

Nummer 4



F. W. Siebert

Friedrich Wilhelm Siebert, der Herausgeber des „Memeler Dampfboots“, ist tot. Er starb nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben am 25. März in Oldenburg im Alter von 83 Jahren.



F. W. Siebert †

Friedrich Wilhelm Siebert, der Herausgeber des „Memeler Dampfboot“, ist tot. Er starb nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben am 25. März in Oldenburg im Alter von 83 Jahren.

Vor mehr als zehn Jahren hatte Siebert aus Altersgründen seinen Oldenburger Betrieb bereits an zwei junge Fachleute verkauft, die inzwischen den Memelländern zu einem Begriff geworden sind: Köhler und Foltmer. Sie haben seitdem Verlag und Druck des „Memeler Dampfboot“ in Händen und werden diese Arbeit in bewährter Weise weiterführen. Die Ablösung vom traditionsreichen Hause Siebert geschah gemächlich, wie es bei einer Heimatzeitung sein sollte. In den letzten Jahren fungierte Siebert noch nominal als Herausgeber und Schriftleiter. Tatsächlich hatte er sich weitgehend zurückgezogen, besonders seit dem unerwartet frühen Tode seiner Frau. Der Lebensmut, der ihn so lange begleitet hatte, war ihm genommen. Seinem Wunsche entsprechend, wird die Herausgeberschaft des „Memeler Dampfboot“ nunmehr auf die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise übergehen.

F. W. Siebert stammte aus einer alten ostpreußischen Buchdrucker- und Verlegerfamilie. Sein Großvater kam 1872 aus Heilsberg nach Memel, um das seit 1849 erscheinende „Memeler Dampfboot“ zu übernehmen. Sein Vater starb mit 57 Jahren schon recht früh 1925. Er selbst wurde am 24. September 1899 bereits mit Dangewasser getauft; er war gebürtiger Memeler!

Über sechs Jahrzehnte waren die Verlegerfamilie Siebert und das „Memeler Dampfboot“ ein Begriff. Besonders in den Jahren der Abtrennung vom Reich wurde das „Memeler Dampfboot“ zu einem Leuchtturm der Freiheit. Doch nach der Rückkehr des Memellandes ins Reich wurden die Verdienste der Sieberts um das Überleben des „Memeler Dampfboot“ zur Litauerzeit schlecht belohnt. Zwar gelang es Gauleiter Koch nicht, die ehrwürdige Memeler Zeitung

Herbert Preuß würdigte F. W. Siebert

Zur Trauerandacht in der Ohmsteder Kirche in Oldenburg hatten sich neben den trauernden Angehörigen zahlreiche Trauergäste aus dem Memelland und aus Oldenburg eingefunden, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

AdM-Vorsitzender Herbert Preuß aus Flensburg würdigte das Leben Sieberts, dessen Leben von Sorgen und Not, aber auch von Freude und Erfolg gekennzeichnet gewesen sei. Mit ihm gehe ein Mann von uns, dessen Wirken bis zum Ende des letzten Krieges eng mit der Geschichte der Stadt Memel verknüpft war. Im Verlagshaus Siebert sei mit dem „Memeler Dampfboot“ eine der ältesten Zeitungen Ostpreußens erschienen. Diese Zeitung war während der Abtrennungszeit das Sprachrohr des Volkstumskampfes. Es war ein hohes Verdienst Sieberts, auch nach dem Kriege, nach Flucht und Vertreibung die gewohnte Zeitung zu einem wichtigen Bindeglied der in alle Welt verstreuten Memelländer zu machen. Im 134. Erscheinungsjahr erfülle das „Memeler Dampfboot“ noch immer die wichtige Aufgabe, über die historische Vergangenheit und die aktuelle Gegenwart zu unterrichten.

Preuß betonte, daß die AdM und die ihr angeschlossenen Memellandgruppen durch die Heimatzeitung die Möglichkeit erhielten, das Zusammengehörigkeits- und Heimatbewußtsein der Ostpreußen aus dem Memelland zu fördern und zu erhalten. Die AdM habe von Siebert noch vor seinem Tode die Aufgabe übertragen bekommen, sein Werk nach seinem Ableben weiterzuführen. Dieses Vertrauen bedeute für die AdM dankbare Verpflichtung. Siebert habe sich nicht damit begnügt, nach dem Kriege seine berufliche Existenz in Form eines Verlages

und der dazugehörigen Druckerei wieder aufzubauen; er habe auch die Arbeit der Heimatorganisation, der er sich stets zugehörig fühlte, gefördert. Seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß es zur Erneuerung der Patenschaft Mannheim-Memel kam, wobei die Patenschaft auf alle vier Memelkreise erweitert werden konnte. Am 17. und 18. 9. werde Mannheim beim 16. Bundestreffen wieder der kulturelle Sammelpunkt der Memelländer sein. Man werde den 30. Jahrestag der Patenschaftserneuerung begehen, aber der Wegbereiter werde diesmal nicht mehr dabei sein.

In Mannheim sei Siebert ein gern gesehener Gast gewesen, der den Einladungen dorthin stets folgte, wenn ihn seine Gesundheit nicht daran hinderte. Kontakt habe Siebert auch zu seiner Schulgemeinschaft, zum Memeler Segelverein und zum Kurischen Eis-Yacht-Club gehalten. Mit ihm verliere das Memelland einen überzeugten Mitstreiter im Kampf für das Recht auf Heimat, für das Leben in Freiheit und für das Selbstbestimmungsrecht. Bei aller Aufgeschlossenheit, Fröhlichkeit und Verbindlichkeit habe er den Einsatz für diese hohen Ziele als eine vordringliche Lebensaufgabe betrachtet. Die in seinem Oldenburger Verlag erschienene Heimatliteratur sein nicht nur vielen Memelländern eine wertvolle Lebensbegleiterin gewesen, sondern habe auch wesentlich dazu beigetragen, die Kenntnis über das Memelland und seine Geschichte zu erhalten und breiten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und des goldenen Ehrenzeichens der AdM hätten seine Leistungen auf diesem Gebiet gewürdigt.

Herbert Preuß schloß mit den Worten: „In Dankbarkeit verneigen wir uns in dieser Abschiedsstunde vor einem aufrechten Mann, der seine Heimat liebte und sich um sie verdient machte. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.“

genau so wie die gesamte ostpreußische Presse zu schlucken, doch mußte Siebert das „Memeler Dampfboot“ einer Berliner Verlagsgesellschaft überlassen.

Bleibende Verdienste erwarb sich F. W. Siebert nach dem Kriege, indem er das „Memeler Dampfboot“ zu neuem Leben erweckte. Als er aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Sachsen kam, war er ein Flüchtling, ein Vertriebener, ein Heimkehrer unter vielen. Als Drucksachenvertreter fristete er mehr schlecht als recht sein Leben. Sobald er die Tendenzen in der Sowjetzone durchschaute hatte, setzte er sich mit seiner Frau Kate-Astrid, einer geborenen Dänin, und mit seinem 1942 in Memel geborenen Sohn Bernd nach Oldenburg ab. Von hier aus schickte er 1948 den ersten Memeler Rundbrief in wenigen hundert Exemplaren wie eine Flaschenpost ins Ungewisse. Das Echo war ungeheuerlich. Das ist Sieberts stolzes Werk: den Memelländern in aller Verstreung und Heimatlosigkeit durch das „Memeler Dampfboot“ eine geistige Heimat gegeben zu machen.

Wie aus dem Rundbrief wieder das „Memeler Dampfboot“ wurde, wie Siebert mit gutem Gespür jahrelang den Memelland-Kalender und den Bildkarten-Kalender druckte, wie er in seinem Verlag und in seiner kleinen, leistungsfähigen Druckerei Werk um Werk und Buch um Buch an heimatischer Literatur erscheinen ließ – das alles haben die Memelländer selbst miterlebt. Fast alle ostdeutschen Zeitungen gingen mit dem Krieg unter. Manche versuchten unter den Vertriebenen einen neuen Anfang und gaben dann doch bald auf. Siebert konnte mit dem Vertrauen seiner Leser seine Zeitung weiterführen, und darauf war er stolz.

Er war kein einfacher Mensch. Er war erdverbunden, zäh, hartnäckig und knorrig wie eine Kiefer im Nehrungssand. So tolerierten und liebten ihn die, die ihm nahestanden. Den Memelländern wird er fehlen, denn für sie war er und bleibt er wohl auch für immer – unser alter Siebert vom Dampfboot. Ihn werden wir alle vermissen!

Heinrich A. Kurschat

Nach zehn Jahren Ostverträge

Die deutsche Frage bleibt offen

33. Hannover-Treffen der Memelländer am 20. März

Das 33. Hannover-Treffen der Memelländer bildete den Auftakt zu einer Reihe von Regionalveranstaltungen für 1983. Obwohl das Wetter noch keineswegs frühlingshaft war, gab es im Freizeithaus Vahrenwald einen vollbesetzten Saal. Nicht nur die Memelländer aus Hannover und Niedersachsen allgemein fanden sich ein. Auch aus dem Rheinland, aus der Schweiz, aus Berlin und auch aus der DDR waren sie gekommen, und sie wurden nicht enttäuscht. Ein reichhaltiges Programm war zusammengestellt worden, an dem der BdV-Chor Hannover-Stadt unter der Stabführung von Jan Bäumer großen Anteil hatte.

Gerda Gerlach, die langjährige, verdiente Vorsitzende der Memellandgruppe, eröffnete die Heimatgedenkstunde und ehrte die heimatischen Toten.

Im Mittelpunkt stand die Rede von **Rudolf Meitsch**, dem Kulturreferenten des BdV-Landesverbandes. Er sagte u. a.: 32 Jahre nach Kriegsende bleiben die Heimatliebe und das Recht auf Heimat unbestritten. Deutsche und Nichtdeutsche bekennen sich zum Wert der angestammten Heimat. Gleichzeitig versuche man aber, den Vertriebenen zu unterstellen, die Betonung des Heimatbewußtseins sei ein Zeichen des Rechtsextremismus. Dabei trete man aber auch unter den Deutschen für das Recht der geflüchteten Araber in Palästina auf ihre Heimat ein. Papst Johannes Paul II. habe am 16. 1. 1982 den Standpunkt vertreten, niemand dürfe des Grundrecht beraubt werden, in seinem Heimatland zu leben, in dem er das Licht der Welt erblickt hat. Ebenso habe jeder Mensch das Recht, sein Heimatland zu verlassen, wie er auch das Recht habe, dorthin in Freiheit zurückzukehren. Anders würde sich eine Verarmung für das verlassene Heimatland ergeben.

Heimatrecht in Freiheit sei ein fundamentales Menschenrecht, betonte Meitsch. Zwangsvertreibung, Massenvertreibung sind ein furchtbares Unrecht und erfordern eine zumutbare Wiedergutmachung. Die vor zehn Jahren geschlossenen Ostverträge hätten in dieser Richtung nichts auf Dauer geregelt. Der von Optimisten erwartete Wandel durch Annäherung sei nicht eingetreten. Die Schranken zwischen Ost und West wurden nicht abgebaut. Die Lage der Menschen in Osteuropa sei schlechter als je. Damit bleibe die deutsche Teilung ein Unruheherd Europas.

In den Diskussionen um die Ostverträge in den Jahren 1970 bis 1972 habe Unklarheit über die rechtliche Tragweite der Vertragswerke und der sie begleitenden Dokumente geherrscht. Vieles habe man vernebelt und verwischt. Erst die Verhandlungen im Bundesrat zu den Vertragsgesetzen und die Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, die zu den Entscheidungen von 1973 und 1975 führten, hätten wesentliche Klarheit gebracht. Völker- und staatsrechtlich sei die ganze deutsche Frage offen geblieben. Ein Friedensvertrag sei nicht vorweggenommen worden. In den Vertragstexten

fehlt jede Anerkennung auf Grenzen und Gebietsabtretungen. Selbst Gromyko bekräftigte, daß man nach einem schmerzhaften Prozeß von der Anerkennungsforderung bezüglich der Grenzen Abstand genommen habe.

So stehe, auch für die Memelländer, die friedensvertragliche Regelung noch aus. Nach dem Deutschlandvertrag müsse eine solche Regelung frei vereinbart werden. Bis dahin sei eine Grenzregelung für Deutschland aufgeschoben. Eine solche Vereinbarung setze die Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen voraus. Namhafte Völkerrechtler weisen nach, daß das völkerrechtliche Eigentumsrecht, also die Souveränität des fortbestehenden Deutschen Reiches, nicht verlorengegangen ist, wenn auch von einzelnen Teilen andere Mächte Besitz ergriffen haben.

Meitsch erklärte den Memelländern, daß rechtliche Argumente allein in der deutschen Frage nicht ausreichen. Entscheidend bleibe das Bewußtsein der Deutschen von den Rechten, die Deutschland auch heute noch besitzt. Entscheidend seien die Pflichten, die wir für Deutschland und damit auch für das Memelland haben. Aus Liebe zu Volk und Vaterland müsse jeder für die politische Vertretung der Rechte für ganz Deutschland eintreten. Im politischen Alltag aber rede man seit zehn Jahren nur von einem Schrumpf- und Rumpf-Deutschland, also nur von dem freien Teil des Vaterlandes. Es fehle bei internationalen Verhandlungen, besonders dem Ostblock gegenüber, die entschiedene Vertretung der Sache ganz Deutschlands.

In seinen weitgehenden Ausführungen kam Meitsch auch auf die 4 Millionen Deutsche zu sprechen, die unter fremder nationaler Herrschaft leben müßten. Auch die Memelländer hätten keine deutschen

Schulen in der Heimat, keinen muttersprachlichen Unterricht, keine eigenen kulturellen Vereinigungen und keinen deutschsprachigen Gottesdienst. Sie seien verstärkter Zwangsassimilation unterworfen. Ihre nationale Identität sei bedroht. Hunderttausende von Ausreiseanträgen lasse man im Ostblock unerledigt liegen. Die tägliche Not der Deutschen im Kommunismus sei groß. Die Bundesrepublik Deutschland müsse für sie die Beachtung der Rechtsverpflichtungen für die kulturelle und Ausreisefreiheit fordern.

Die Vertriebenen dächten nicht an Resignation. Die Vertriebenenarbeit bleibe so lange bestehen, bis das Vertreibungsunrecht wirklich durch einen gerechten Ausgleich aufgearbeitet sei.

Anschließend zeigte Meitsch den Memelländern Dias aus dem Nachlaß des MD-Mitarbeiters F. C. Kruschinski, die er auf der Kurischen Nehrung, in Memel und Heydekrug gemacht hat.

AdM-Vorsitzender **Herbert Preuß**, der aus Flensburg nach Hannover gekommen war, dankte allen Mitwirkenden, die mit Liedern, Vortrag und Rezitationen (Helene Mazat) zu der Feierstunde beigetragen hatten. Besonders dankte er Gerda Gerlach für ihre jahrzehntelange Arbeit an den Memelländern. Auf das Referat eingehend, betonte Preuß, man werde die neue Bundesregierung an dem messen, was sie für die Belange der Memelländer unter Berücksichtigung der Rechtslage, für Frieden und Freiheit leiste. Weiter erinnerte Preuß daran, daß Memel vor 44 Jahren wieder dem Reich eingegliedert wurde, aus dem es durch den Versailler Vertrag gerissen worden war. Er gedachte des verhängnisvollen Tages vor 60 Jahren, als Litauer in das Memelland einmarschierten.

So manches war noch zu erledigen, so mancher Dank noch auszusprechen, so manche Bitte zu äußern. Dankbar wurde der Heimatbuchdienst Banzerus erwähnt, der auch bei diesem Treffen nicht fehlte und mit seiner reichhaltigen Auswahl an Heimatliteratur lebhaftes Echo fand.

Begrüßt wurde die Vorsitzende der neuen Memellandgruppe München, Merkel. Be-



Herr Mattejat mit seinen Guddenern als Gäste auf dem 33. Hannover-Treffen am 20. März 83

grüßt wurden die 40 Guddener aus dem Rheinland, die sich Hannover als Ziel des Treffens erkoren hatten.

Weitere Regionaltreffen in Hamburg und Travemünde werden folgen. Das Bezirkstreffen West ist für den 30. 10. in Iserlohn anberaumt.

Die Kaffeestunde brachte willkommene Stärkung. Mit Verwandten, Bekannten und Freunden war viel zu besprechen. Erinnerungen waren auszutauschen. Dann kam der Tanz zu seinem Recht, und so manches Gespräch ging in der Akkordeon-Elektronik des Musikers Kühne unter. Um 18 Uhr schloß das offizielle Treffen. Die 22 Weszeningker, die sich zu einem Sonderplausch getroffen hatten, trennten sich erst um 19 Uhr mit einem herzlichen Dank an die Gastgeber in Hannover und mit einem frohen „Auf Wiedersehen in Mannheim!“

E. St.

Am Ende der Feierstunde in Hannover erklang lt. Programm das Deutschlandlied: „3. Strophe – gemeinsam“. Die Deutsche Wochen-Zeitung gibt dazu in Nr. 10 den folgenden Kommentar, den wir uns – besonders nach der Bonner Wende – nachdenklich hinter die Ohren schreiben sollten:

„Bis an die Memel“

Die ostpreußischen Memelländer gehören, wie die Egerländer, zu jenen Gruppen deutscher Heimatvertriebener, die bald vier Jahrzehnte nach der Austreibung ihren Zusammenhalt nicht verloren haben und liebevoll die Erinnerung an ihre engere Heimat pflegen. Die nun schon im 134. Jahrgang erscheinende Heimatzeitung „Memeler Dampfboot“ legt ständig Zeugnis ab von diesem heimat- und volkstreuem Wirken.

Um so betroffener muß man sein, wenn jetzt zu lesen war, daß anläßlich des 33. Heimattreffens der Memelländer in Hannover die in einem kostbaren literarischen Rahmen stattfindende Heimatgedenkstunde nach dem Willen der Veranstalter zwar mit dem Lied der Deutschen beschlossen wird, der Einladung jedoch ausdrücklich hinzugefügt wurde: „3. Strophe“.

Als im Jahr 1920 das Memelland nach westallierter Besetzung aufgrund des Versailler Diktats von Ostpreußen und damit vom Deutschen Reich getrennt wurde, versammelten sich vor dem Deutschen Reichstag Zehntausende von Berlinern, um gegen dieses Unrecht zu protestieren, und als dann im Zuge des deutsch-litauischen Vertrags im März 1939 das Memelland heimkehrte, standen Ungezählten im ganzen deutschen Vaterland die Tränen in den Augen, denn Memelland galt in den Herzen vieler als besonderes Kleinod, etwa so wie Südtirol.

Um so trauriger stimmt es, wenn heute

die Heimatgruppe der Memelländer in Westdeutschland darauf verzichtet, das Lied der Deutschen so anzustimmen, wie es Hoffmann von Fallersleben geschaffen hat – und wie es auch die „amtliche“ Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist.

Dr. Linus Kather †

Im gesegneten Alter von 89 Jahren starb kürzlich der Ostpreuße Dr. Linus Kather aus Prossitten, Kr. Rößel, der Mann also, der kurz nach dem Kriege 14 Millionen deutsche Heimatvertriebene zur Sammlung und Selbsthilfe aufrief. Er schuf den Zentralverband der Heimatvertriebenen, war einer der Schöpfer des Lastenausgleichs und wurde dennoch zwischen widerstrebenden Gewalten zermürbt und zerrieben.

Aus der Geschichte der Bundesrepublik ist Dr. Kather nicht fortzudenken. Anfangs bei der CSU, deren stellvertretender Vorsitzender er war, setzte er sich mit Adenauers Vertriebenenpolitik auseinander und schloß sich im Bundestag dem BHE, der damaligen Vertriebenenpartei, an. Er mußte erleben, wie die Vertriebenen Schritt für Schritt von den dominierenden Parteien, aber auch von eigenen Opportunisten, entmachtet wurden. Daß 14 Millionen Vertriebene heute eingegliedert und aufgesogen worden sind, ohne sich in einer Stimme politisch artikulieren zu können, bedrückte ihn bis zu seinem Tode. In einem zweibändigen Standardwerk dokumentierte er „Die Entmachtung der Vertriebenen“, die längst Tatsache geworden ist.

Wer heute von den Chancen träumt, die die Heimatvertriebenen in der Politik Westdeutschlands hätten ausüben können, wird in Ehren an diesen Anwalt der Vertriebenen denken.

Hak.

Fast 30 Millionen DM LAG-Härteleistungen

Das Bundesausgleichsamt hat eine Leistungsbilanz über Härteleistungen nach § 301 b des Lastenausgleichsgesetzes veröffentlicht. Danach konnten von 1973 bis 1982 bei 2829 Einzelfallentscheidungen des Bundesausgleichsamtes 29807513,- DM ausgezahlt werden. In 1873 Fällen wurden laufende Renten nach dem LAG gewährt, 739 Geschädigte erhielten einmalige Kapitalbeihilfen und 217 Personen bekamen Darlehen, in der Mehrzahl landwirtschaftliche Darlehen. Bedeutsam ist es auch, daß bis zum 31. Dezember 1982 insgesamt 1427 Fälle aus dem Härteverfahren in das reguläre LAG-Verfahren übergeleitet werden konnten. Diese Fälle betrafen Geschädigte, deren Anträge in der Vergangenheit vom örtlichen Ausgleichsamt rechtskräftig abgelehnt wor-

den waren. Ihnen konnte das Bundesausgleichsamt nachträglich helfen.

Balten mit eigenem Heim

Wie die „Baltischen Briefe“ melden, erwarb das Deutsch-Baltische Kulturwerk der Carl-Schirren-Gesellschaft eines der ältesten Bürgerhäuser Lüneburgs, das Haus Am Berge 35, das nun zur Heimatstatt der Balten ausgebaut werden wird. Leider wird damit die Zentrale Baltische Bibliothek von Otto Bong, die sich im gleichen Haus befand, ausgebaut.

Die Deutsch-Baltische Landsmannschaft schloß mit dem Schloßmuseum Darmstadt einen Untermietvertrag für einen sehr hübschen Ausstellungsraum. Darmstadt ist die Patenstadt der Balten und erhält damit ständig deutsch-baltisches Museumsgut. Weiter bemüht sich die Stadt Darmstadt, der Landsmannschaft eine renovierte Villa im Wilhelminischen Stil mit Repräsentationsräumen im Erdgeschoß und elf weiteren bewohnbaren Zimmern mietfrei zur Verfügung zu stellen.



Das Kriegerdenkmal von Prökuls

Auf dem Weg nach Ellnischken stand ein Kriegerdenkmal, das der Kriegerverein Prökuls wahrscheinlich 1925 hatte aufstellen lassen. Vorgesehen war wohl, unten eine rechteckige Tafel mit den Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen anzubringen, aber das dürfte dann aus irgend welchen Gründen unterblieben sein. Wo das Denkmal nach dem Einmarsch der Russen wohl geblieben ist?



Haupttreffen der Memelländer am Sonntag, den 5. Juni 1983 in Hamburg Festhalle „Planten un Blumen“, Jungiusstraße, am Dammtorbahnhof

Wiederholung: Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel im Juli 1981“

Die Verteidigung Memels 1923

Max Hans Ratke, ein Neffe unseres in Brasilien gestorbenen Mitarbeiters Edwin Radtke sen., teilt uns zu dem Bericht über den Einfall der Litauer ins Memelland von Horst Munk (Nr. 1/83) weitere Einzelheiten mit. Er arbeitete damals bei der Memeler Firma Alfred Ehmer & Co., und sein Onkel Max Ratke war Memeler Lotsenkommandeur.

Mitte Dezember 1922 habe Alfred Ehmers Bruder, der sein Gut an der litauischen Grenze hatte, bereits nach Memel gemeldet, daß litauisches Militär in Zivil in Bereitschaft liege, die Landesgrenze überschreiten und in Richtung auf die Stadt Memel vormarschieren werde. Wenige Tage später

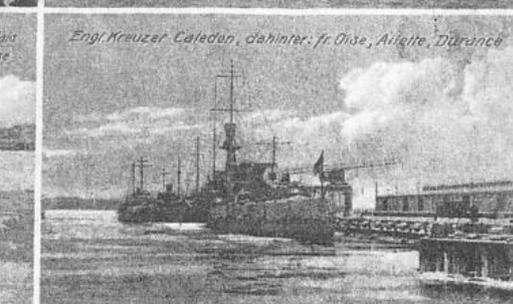
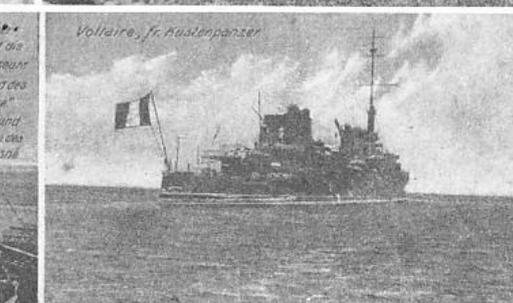
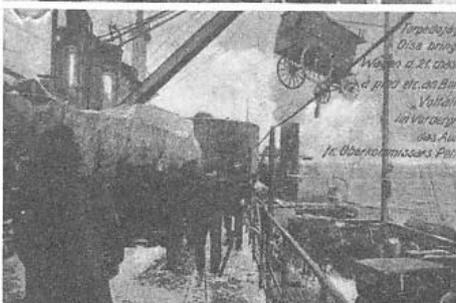
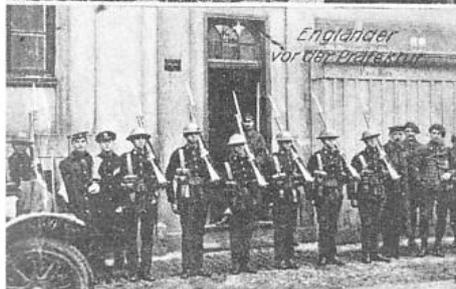
wurde die Memeler Stadtverwaltung von der französischen Besatzungsmacht aufgefordert, Mitbürger als Hilfspolizei zur Verstärkung der französischen Truppen bereitzustellen. Auch Max Hans Ratke mußte sich in der 41er-Kaserne melden. Dort erhielt er einen rotgelben Ausweis mit dem Siegel der Stadt Memel, Waffe und Munition. Dem Ausweis war zu entnehmen, daß man als Hilfspolizist zur Führung einer Handfeuerwaffe berechtigt sei. Die Memeler Männer wurden truppweise auf die einzelnen Einsatzstellen der Franzosen verteilt.

Hans Ratke erhielt von den Franzosen acht Mann zugeteilt. Auf seinem Einsatzbefehl war er als „Jean Ratquet avec huit hommes d'équipe de la ville de Memel“ (mit vier Einsatzmännern der Stadt) ausgewiesen. Er wurde an die Straßenkreuzung beim Gut Althof geschickt, doch schon am 10. 1. setzten sich die Franzosen in die Nordstadt ab, da die Litauer schnell von Süden her vordrangen. Ratkes Formation bezog noch in der Nacht eine neue Verteidigungsstellung am Ehrenfriedhof in der Plantage. In der Nacht zum 16. 1. kapitulierten die Franzosen und zogen sich mit den Hilfspolizisten in die Kaserne zurück. Dort wurden die Memeler entwaffnet. Sie rissen die rotgelben Armbinden ab, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Ein Teil der Memeler Wehrpflichtigen flüchtete über Schmelz und das dort bereits zugefrorene Haff auf die Nehring. Lotsenkommandeur Ratke brachte seinen Neffen über das hier noch nicht zugefrorene Tief nach Süderspitze. Er kam über den vereisten Strand und die verschneite Poststraße nach Schwarzort, wo er einige seiner Männer wiederfand. Bei Winterwetter wanderten die Memeler nach Sarkau weiter. Nach vier Wochen der Ungewißheit traten sie wieder den Rückmarsch nach Norden an. In Sandkrug nahmen sie Kontakt mit der Stadtverwaltung auf und erhielten reichlich spät eine Garantie für die ungehinderte Rückkehr in die Heimatstadt. Ratke erinnert sich an einige seiner Mitteilnehmer: Walter Domscheit, Walter Baake, Sperber, Scharffetter, Taureg.

Die Bildreihe, damals von dem Memeler Photographen Ehrhardt gemacht und leider in billiger Postkartenmanier reproduziert, ist dennoch dokumentarisch interessant. 1. Reihe: Reguläres litauisches Militär marschiert durch die Marktstraße. Links die Staatsbank und der Berliner Hof an der Fleischbänkenstraße. – Franzosen und Landespolizei (mit Rädern) vor dem Memeler Bahnhof. – 2. Reihe: Engländer vor der Präfektur an der Grabenstraße. – Memeler Hilfspolizisten vor der Feuerwehr. – 3. Reihe:

Landespräsident Dr. Stepputat und Vizepräsident Kraus mit Franzosen auf dem Panzerschiff „Jules Michelet“. – Französische Jäger paradieren vor dem Rathaus in der Luisenstraße. 4. Reihe: Der französische Deputierte Gérard wird Ehrenbürger von Memel. – Der französische General Odry mit seiner Fami-

lie in Memel. – 5. Reihe: Der französische Torpedojäger „Oise“ verläßt Wagen der 21. Chasseurs à pied an Bord des Panzerkreuzers „Voltaire“. – Die „Voltaire“ vor Memel. – 6. Reihe: Die Torpedoboote „Sénégalais“ und „Algérien“ sind im Eis des Winterhafens eingefroren. – Der englische Kreuzer „Caledon“ und die französischen Kriegsschiffe „Oise“, „Ailette“ und „Durance“ am Ballastplatzkai.



Aus der Geschichte Heydekrugs

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war unsere Heimat von Kuren besiedelt, die als Fischer, Ackerbauern und Viehzüchter die Lande um Memelstrom und Haff bewohnten. Eisenzeitliche Fundstellen und Gräber geben Zeugnis von der Kulturstufe unserer Vorfahren. Sie hatten ihre Wohnplätze besonders an den Mündungen der Flüsse in das Kurische Haff. Dahinter lag die vom Orden vorgefundene „Wildernis“, in der die Bevölkerung spärlich war. Oft wechselten dort die Prußen oder alten Preußen ihren Wohnsitz, um neue Jagdgebiete aufzusuchen. Es handelte sich um Jäger und Fallensteller und sog. Beutner, also um Honigsammler, die in den Wäldern den Bienen nachstellten. Der Honig der Waldbienen wurde hoch geschätzt, ersetzte er doch den Zucker. Prußen und Kuren wurden dem Orden dienstbar gemacht und mußten Zins in Form von Honig, Trockenfisch und Fellen abliefern.

Als der Schwertbrüderorden Memel von Riga aus gründete (1252), war die Grenze zwischen Preußen und Litauen noch nicht klar festgelegt. So kam es bis in das 15. Jahrhundert hinein zu Einfällen der Schameiten ins Ordensgebiet. Erst mit dem Frieden vom Melnosee (1422) bekam das Memelland eine feste Grenze. Um diese Zeit gab es in der Heydekruger Gegend ein Sumpfbereich, in dem es eine kleine Hügelreihe gab. Hier oben auf dem Ufer der Sziesze fanden sich die Bewohner der Wildnis mit den Fischern aus den Ufersiedlungen des Haffes zum Austausch von Produkten zusammen. Darauf bestimmte die Ordenskomturei Memel, daß auf der Anhöhe ein Krug errichtet werden müsse. Als Krugwirt bewarb sich der Ordensinsasse Georg Talat, der wahrscheinlich auch die Baulichkeiten errichtete.

In einer Urkunde vom 25. 2. 1511 erfolgte die Verleihung des Kruges „auf der Heyde gelegen“ an Georg Talat. Sie lautet so:

„Ich, Michel von Schwaben, Deutschordenskomtur zu Memel, bekenne und tue kund öffentlich vor jedermann, die meinen Brief sehen, hören und lesen, daß ich aus besonderer Gunst Georg Talat, meinen Ordensuntersassenen, den Krug, auf der Heyde gelegen, gegeben habe, und mit Kraft dieses Briefes gebe ich dem vorerwähnten Georg Talat, seinen rechten Erben und Nachkömmlingen denselben Krug auf der Heyde mit seinem Zubehör, Acker, angefangen bis an die Sziesze und was zwischen solchen Grenzen und Raum nutzbar machen kann für sich und seine rechten Erben und Nachkömmlinge erblich und frei zu kölmischen Rechten gebrauchen und zu besitzen, dazu gebe ich demselben Georg Talat auch seinen rechten Erben und Nachkömmlingen frei zu ihrer Notdurft einen Anteil mit einem Wintergarn zu fischen im Haff, und solcher Gunst und Verschreibung willen sollen gedachter Georg Talat, seine Erben und Nachkömmlinge einem Komtur oder dem Haus zu Memel alle Jahre jährlich zum Termin St. Martini 8 Mark geringen preußischen Zoll gewöhnlicher Münze Pflicht sein zu zinsen. Zu wahren Urkunde und mehreren Sicherheit habe ich, Michel von Schwaben, Komtur zu Memel, auf diesen Brief mein Amtssiegel drücken lassen und gegeben am Sonntag nach St. Petri (23. Februar) im 1511 Jahr nach der Geburt unseres Herrn.“

Interessant ist, daß der Krug einem Einheimischen übergeben wurde, denn Talat war einer der Kuren oder Prußen, die dem Orden gegen die Schameiten geholfen hatten und entsprechend belohnt und belehnt wurden. Talat, das ist, die typisch ostpreußische Endung, in dessen Stammwort wohl die Anspielung auf einen Schwätzer zu sehen ist. Übrigens wird es auch alten Heydekrugern nicht bekannt sein, daß sich dieser Krug auf der Heide genau dort befand, wo später das Germania-Hotel auf dem Heydekruger Markt errichtet wurde. Einer der wechselnden Krüger an der Sziesze (sie besaßen auch das Fischereirecht) war später der Schotte Karr, und aus der großen Sippe der Paudelschotten stammen auch Vorfahren des Königsberger Philosophen Immanuel Kant, dessen Großvater noch Riemermeister in Memel gewesen war.

Die Gründungen des ersten Kruges in Ruß liegt noch weit vor der des Heydekruges. 1498 wurde der Russer Krug an den Krüger Thomas übergeben. Die Gründung des Kruges

gesoll schon 1448 erfolgt sein, und zwar von der Nehrung aus, wo die Ritter in Rositten eine Burg hatten.

Die Ordensgrenze, die später Grenze des Herzogtums Preußen und dann Reichsgrenze wurde, blieb nach dem Frieden vom Melnosee 500 Jahre unverändert bestehen. Erst 1923 wurde diese Grenze von der litauischen Regierung überschritten und verletzt. Damit nahm die litauische Willkürherrschaft ihren Anfang. Gerade nach Heydekrug setzten sich im Januar 1923 die litauischen Herren! Um das Memelland litauisch zu machen, war ihnen jedes Mittel recht. Besonders wollten die Litauer die Landwirtschaft, den größten Berufsstand, in ihre Abhängigkeit zwingen. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sanken ins Bodenlose. Ein Schwein kostete je Zentner Lebendgewicht 8 Lit, Roggen 3,50 Lit, eine fette Gans 2,50 Lit je Stück. Als im März 1939 auch in Heydekrug die Glocken die wiedergewonnene Freiheit der Memelländer verkündeten, war die Notzeit der Bauern vergessen.

Hemann Kubeit



Der Krokus

Meine Mutter liebte Blumen und Süßigkeiten. Wir Kinder, fünf an der Zahl, wußten dies und waren ständig bemüht, ihr eine Freude zu machen.

Während der Sommermonate gab es keine Probleme bei der Beschaffung dieser bunten Gottesschöpfungen. Die Wiesen und Gärten waren reich bedacht und luden zum Mitnehmen ein. Allerdings gab es erhebliche Schwierigkeiten in einem Monat, der besondere Bedeutung für die ganze Familie hatte. Es war der April und Mutters Geburtstag. Da dieser Ehrentag am Anfang des Monats lag, kamen wir oft in arge Bedrängnis. Es lag meistens noch Schnee, von Blumen keine Spur.

Trotz eifrigen Bemühens war es uns nie gelungen, mehr als 5 Cent zu sparen. Blumen zu kaufen fiel also aus. Das kleine Geldstück wurde zu Frau Gloschat in die Ferdinandstraße, Ecke Ziegelstraße, getra-

gen. Dort gab es herrliche Sahnebonbons in Stangen zu je fünf Stück verpackt. Vier davon teilten wir untereinander auf, das fünfte Bonbon war als Geburtstagsgeschenk für Mutter gedacht. Aber Geburtstag ohne Blumen war kein Geburtstag. Wir berieten und kamen zu dem Schluß, doch einen Versuch zu machen, irgendwo Blumen zu finden. Wir schwärmten aus und verloren uns aus den Augen.

Ich selbst marschierte die Ferdinandstraße entlang in Richtung Schlewiesstraße. Mein Ziel war Bommelsvitte. Da ich den Weg kannte und trotz meiner sechs Jahre sehr unternehmungslustig war, erreichte ich ohne Schwierigkeiten den dahinterliegenden Sportplatz. Ich wußte, daß hier im Sommer ein Meer von wildwachsenden Blumen zu finden war. Jetzt lag allerdings noch relativ viel Schnee, wegen des strengen Winters, den wir gerade hinter uns hatten. Während ich durch den verharschten Schnee stapfte, hatte ich nur einen Gedanken: Lieber Gott, laß Blumen wachsen, wenigstens eine! Fast war bei mir jede Hoffnung geschwunden, als meine suchenden Augen an einem winzigen blauen Punkt hängen blieben, der an einer kleinen schneefreien Stelle leuchtete. Mir blieb fast das Herz stehen. Ich bückte mich und erkannte wirklich eine Blume. Ganz klein, ganz zart, aber von einer ungeheueren Leuchtkraft. Vorsichtig brach ich sie ab, blickte zum Himmel und flüsterte: „Vielen Dank, lieber Gott, vielen Dank!“

Mutter hatte Tränen in den Augen, als wir am nächsten Tag, es war der 5. April, das Blümchen, gemeinsam mit dem Sahnbonbon überreichten.

Erst jetzt erfuhren wir, daß es sich um einen Krokus handelte. Für uns Kinder war es eine vom lieben Gott gestiftete Blume.

Lothar Schwartinky

Eine Druckerei, in der es Brillen gab

Erinnerungen aus der Firma Sekunna in Heydekrug

Otto Sekunna betrieb in der zweiten Generation eine Buchbinderei mit Buchdruckerei in Heydekrug, Tilsiter Str. 29. Das war ein reiner Familienbetrieb, hatte Sekunna doch sieben Kinder, die schon frühzeitig im Betrieb mitarbeiten mußten. Damals waren Kinder noch eine gute Kapitalanlage, war man doch nicht auf fremde Hilfe angewiesen. Ella Sekunna kam schon mit 16 Jahren als Verkäuferin in den Laden, während ihre Brüder entweder in der Buchbinderei oder in der Druckerei arbeiteten.

Schier unglaublich mutet es heute an, daß Otto Sekunna damals mit seinen Gesangbüchern die Jahrmärkte in Memel, Tilsit und Heydekrug belieferte. Er hatte eine Jahrmarktsbude, in der er auch übernachtete. Später wurde der Betrieb von Oskar Sekunna weitergeführt. Und heute leitet Otto Sekunna in Hohelimbürg das Geschäft in der vierten Generation.

Aber nun zurück zur Tilsiter Straße in Heydekrug, zu Otto Sekunna, dem Buchbindermeister, der die Werkstatt mit Druckerei und einem Laden für Papierwaren und Büromaterial besaß! Bei ihm wurden Gesang- und Gebetbücher, Bibeln und Katechismen in eigener Werkstatt gebunden, mit Goldschnitt und Dekor des damaligen Zeitgeschmacks versehen. Besonders die Kundschaft aus der Landbevölkerung legte großen Wert auf möglichst prunkvolle Ausstattung dieser Bücher, wurden sie doch meistens nur einmal im Leben angeschafft und gaben auf der Kirchenbank etwas her. Aber auch ägyptische Traumbücher und Liebesbriefsteller gehörten zum Sortiment des kleinen Buchhandlungsteils. Nicht zu vergessen waren die Kalender, um nur einige aufzuzählen: der Neukirchener mit religiösem Inhalt, der Redliche Preuße, der Hinkende Bote aus Lahr in Baden. Aber auch einen Kalender für die litauische Landbevölkerung gab es dort, der bei der Druckerei Rytas in Tilsit gedruckt wurde.

Der Bedarf für die Buchhaltung, z. B. Kontobücher und Journale, sowie Diarienneften für die Schule und reich verzierte Poesialben wurden in eigener Werkstatt hergestellt. Tinte gab es in Flaschen, wurde aber auch auf Wunsch in mitgebrachte Gefäße abgefüllt. Dazu kamen die hundert Sorten Schreibfedern, denn Füllfederhalter gab es damals bei uns noch nicht.

Einen besonderen Rahmen nahmen die Brillen ein, deren Gläser in Nickelgestelle gefaßt waren. Hierbei muß man vorausschicken, daß sich in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg bei uns in Heydekrug noch keine Optiker niedergelassen hatten. Was nützte es schon, wenn man Bücher besaß, aber kurz- oder weitsichtig war! So war man gezwungen, auch Brillen zu führen. Diese lagen nach Nummern wohlgeordnet in einem Kasten zur Auswahl durch die verehrte Kundschaft bereit.

In dieser Zeit unterhielt mein Großvater auch eine Filiale, ein kleines Lädchen am Marktplatz, das besonders gerne von der Landbevölkerung an den Markttagen besucht wurde.

An einem Dienstagvormittag, meine Mutter, damals noch junges Mädchen, mußte

gerade den Laden „hüten“, betrat ein Bäuerlein diesen kleinen Raum. Dem Eindruck nach konnte er aus der Gegend von Kollischken, dem späteren Kolleschen, also nahe der damaligen russischen Grenze herkommen, wo die litauische Sprache als Muttersprache noch sehr gebräuchlich war.

Nach seinen Wünschen befragt, begehrte dieser eine Lesebrille. Der bewußte Kasten mit den Brillen wurde hervorgeholt, ein



Ella Munk geb. Sekunna

Hier als junges Ladenfräulein vor 70 Jahren in Heydekrug. Heute liest die 84jährige das MD noch ohne Brille.

Buch zur Hilfe genommen, denn die heute überall bei Augenärzten und Optikern übliche Tafel gab es dort nicht, und das Ausprobieren konnte beginnen. Die Prozedur zog sich hin. Der Kunde hielt das Buch von sich weit entfernt, ging dann mit den Augen wieder näher heran, ging damit auch vor die Ladentür, um das Tageslicht vielleicht besser auszunutzen. Das Bäuerlein war schon fast mit allen vorrätigen Brillen durch, und die Bedienung wurde auch schon langsam ungeduldig. Als es ihr zu bunt wurde, fragte meine Mutter: „Herrche, können Sie immer noch nicht richtig sehen?“ Die Antwort kam: „Sehen schon, Freileinche, aber lesen immer noch nicht!“

Da hatte ihm doch so ein Schlauberger weismachen wollen, daß man nur eine Lesebrille benötige, um lesen zu können.

Nun, es gab noch genug Analphabeten, auch noch nach dem 1. Weltkrieg, und ich kann mich noch gut daran erinnern, daß noch viele der hilfsbedürftigen Menschen

unserer Umgebung beim Empfang der kleinen Unterstützung von der evangelischen Frauenhilfe, die meine Großmutter als Kassiererin austeilen mußte, statt mit dem Namenszug mit drei Kreuzen quittierten.

Beim Herumstöbern im alten Warenlager meiner Großeltern fiel mir auch der Kasten mit den alten Nickelbrillen in die Hände. Dieser hatte bereits seit einiger Zeit ausgedient, denn inzwischen hatte sich Herr Briese als Uhrmacher in Heydekrug niedergelassen, der auch speziell Brillen führte, nicht nur Nickelbrillen, sondern auch solche mit Goldrand, Kneifer, wie sie von besonders streng aussehenden Herren wie z. B. von Lehrern, Amtsgerichtsräten oder auch von Polizisten gerne getragen wurden, auch Monokel und Stielbrillen für vornehme Damen. Die Zeit schritt eben auch in Heydekrug voran. Ja, beinahe hätte ich vergessen, noch die Sonnenbrillen anzuführen, die ebenfalls bei meinem Großvater zu haben waren. Diese waren mit blau gefärbten Gläsern bestückt. Man kann sich vorstellen, daß sich unsere heutige Jugend, getragen auf der Welle der Nostalgie, um diese Nickelbrillen von annodazumal reißen würden.

Meine Mutter amüsiert sich immer wieder, wenn sie im Fernsehen sieht, wie unsere Politiker beim Ablesen ihres Konzeptes, wenn die Brille auf der Nase nach vorne rutscht und dann jedes Mal wieder von ihnen nach oben in die richtige Lage gerückt werden muß. Dann sagt sie verschmitzt lächelnd: „Ja, damals bei unseren Nickelbrillen wäre das nicht passiert!“ Nun ja, diese saßen auch viel fester auf der Nase, und an der Druckstelle auf der Nasenwurzel konnte man auch ohne Brille den Träger dieses Requisites feststellen.

Meine Mutter steht inzwischen im 85. Lebensjahr, und lesen kann sie auch noch immer ohne Brille, besonders gern das „Memeler Dampfboot.“

Horst Munk

Rosen

„O wie wohl ist mir am Abend“,
„Weißt du, wieviel Sternlein stehen“,
Sangen viele, viele Mal wir,
Sitzend auf den Treppentufen
Unsrer hölzernen Veranda.

Schimmernd hing die Vollmondscheibe
In den zarten Birkenzweigen,
Und vom bösen Mann im Monde
– Nicht nach ihm mit Fingern zeigen! –
Sprach das Märchen unsre Omchen.

Seht, ihr sieben Wittekinder,
Dort das goldne W am Himmel
Und den Wagen samt dem Reiter!
Sieben helle Sterne hat er,
Sieben sind's auch der Plejaden.

Sieben Rosenstöcke strömen
Düfte durch den dunklen Garten ...
Rosen pflanzte stets der Vater
Auf das Beet vor seinem Fenster,
Wenn ein Kind ihm ward geboren.

Rosenfülle ist verfliegen,
Birkenbäume sind zerborsten,
Kinderlieder ausgeklungen,
Aber tief in unserm Herzen
Leben Blüte, Baum und Sterne.

Eva Witte

Wenn Geschichte zum Leben erwacht

Die Bauernfamilie Dilba aus Kallehnen

Die jüngste Schwester des memelländischen Bauern Johann Dilba, Else Dilba, wurde 1869 in Kallehnen geboren. Sie heiratete den Lokomotivführer Eduard Preuß aus Tilsit und lebte bei ihrer einzigen Tochter Johanna Hellwig geb. Preuß bis 1945 in Tilsit. Else Preuß ließ durch ihre Enkelin Adelheid Jaenisch geb. Hellwig in den dreißiger Jahren die Familiengeschichte aufschreiben.

Danach war Johann Dilba musisch sehr begabt. Er schrieb besonders während seiner Soldatenzeit in Tilsit mit seiner schönen Handschrift Gedichte. Das Leben an der äußersten preußischen Landesgrenze bestimmte den Alltag der Familie in Kallehnen. Litauen und damit Rußland waren unmittelbare Nachbarn. Die Kinder versteckten sich vor jedem Fremden. Nur die kleine Else lief allen Besuchern furchtlos entgegen.

Auch im Memelland wütete 1705/09 die Pest. Man erzählt, daß sie vom Meer kam und das ganze Land entvölkerte. Die Dörfer starben aus. In einem Dorf blieb nur eine Frau am Leben. Zwischen den vielen Leichen bekam sie Furcht und sperrte sich in einem Stall ein. Nachts nahm sie ein Huhn zu sich auf das Strohlager, weil sie etwas Warmes fühlen wollte.

In ihrer Angst hörte sie Stimmen. Sie hörte auch ihren Namen rufen, und jemand polterte an der Tür. Am Morgen hatte sie wieder Mut gefaßt und ging, ohne sich umzusehen, in andere Dörfer. Doch wo sie auch an die Tür klopfte – nirgends wurde ihr aufgetan. Ging sie dann selbst in die Häuser hinein, so fand sie überall nur Tote. Manche waren schon halb verwest, manche noch warm. Voller Entsetzen lief sie weiter. Durch lautes Sprechen und leises Gehen wollte sie die Angst vertreiben.

Endlich fand sie ein Dorf, in dem auch nur ein Mann übriggeblieben war. Die beiden suchten noch weitere Hilfe und begruben die Menschen aus den Dörfern. Ihr gemeinsames Schicksal hatte sie so verbunden, daß sie später heirateten. Dies waren zwei Glieder der Familie Dilba.

In Schwarzziens „Vergangenheit des Kirchspiels Willkischken“ lesen wir, daß Wartulischken durch die Pest völlig ausgestorben war. Auch Augstwilken und Trakseden (bis 1864 Gemeindeteil von Kallehnen) waren von der Pest stark mitgenommen. Danach zog ein Killus Dilba aus Wartulischken nach Kallehnen.

Weiter lesen wir in der Familiengeschichte, daß Napoleon mit seinen Franzosen auf dem Rußlandfeldzug auch nach Kallehnen kam. Der Ururgroßvater, damals ein Kind, erinnerte sich daran. Das Dorf Kallehnen wurde durch die Franzosen niedergebrannt. Nur die Dilbas behielten einen Lehmstall. Als die Russen Napoleon vertrieben, kamen russische Eliteregimenter ins Memelland. Ururgroßvater Dilba erzählte, die Russen hätten ihn auf den Schoß genommen und geschaukelt.

Der Ururgroßvater wurde zwischen 1790 und 1804 in Kallehnen geboren. Als er 15 Jahre alt war, mußte er mit seinem Vater auf den fürstlichen Gütern bei Taugoggen Frondienst leisten, doch kam bald die Bauernbefreiung durch das Steinsche Edikt von 1807. So konnte Johann Dilba mit 18 Jahren die Wirtschaft übernehmen. Er heiratete eine

Anna Kekstat. Sie hatten zwei Söhne und eine Tochter. Weitere Kinder starben. An den Befreiungskriegen nahmen 1813/14 Johann Dilba und Christoph Augustin im Preußischen freiwilligen Landsturm teil. Nach den Willkischker Kirchenlisten beteiligten sie sich mit Spenden von 5 und 15 Silbergroschen an dem Aufruf.

Vielleicht sollte man noch erklären, daß zu Napoleons Zeiten die alte Poststraße über Kallehnen lief. Erst später ging die Chaussee von Preußen nach Litauen über Laugszargen. Auf dieser Strecke liegt auch die berühmte Mühle von Poszeruny, in der am 30. 12. 1812 General York von Wartenburg die Taugogger Konvention unterzeichnete.

Damals – in Paszieszen

Oft wandere ich in Gedanken von Jugnaten nach Paszieszen – den Weg, den ich einst so gut gekannt habe. Wenn wir zum Kaufhaus wollten, fuhren wir nach Wieszen, wo wir unsere Schuhe und Strümpfe, unsere Gummistiefel und Bleylekleider kauften. Dort gab es auch eine Gärtnerei, aus der wir zu Ostern unseren ersten Salat bezogen. Jugnaten hatte den Bahnhof und war für uns das Tor zur weiten, weiten Welt. Einmal bestieg dort unser Papa den Zug nach Tirol, weil er sich eine Wassermühle ansehen wollte. Wie gern wäre ich damals mit ihm gefahren! Ich winkte dem Zug nach und sang aus vollem Hals: Tirol, Tirol, du bist mein Heimatland!

Natürlich wurde nichts aus dem Geschäft. Von Jugnaten nach Paszieszen sind es sechs Kilometer. Oft wurde ich den Weg zu Besorgungen geschickt, schon mit dem Fahrrad, auf dem ich zwar stehen, aber kaum sitzen konnte. Versuchte ich es eine Weile, im viel zu hohen Sattel zu strampeln, so hatte das in den nächsten Tagen böse Folgen am Po.

Paszieszen war kein Haufendorf, aber wenn man den Kirchturm von weitem erblickte, wenn man die hohen Birken sah, die Mauer, die das Kirchengelände einfaßte, so meinte man, eine geschlossene Ortschaft zu sehen. Beim Näherkommen waren es dann doch immer nur Einzelgehöfte, die in der Dorfgemarkung verstreut lagen. Kam ich in Paszieszen an, dann lag links die Landwirtschaft von Onkel Noah. Seine Frau war die Schwester meines Vaters. Onkel Rudolf war seit Menschengedenken der Glöckner unserer Kirche. Manchmal durfte ich am Sonnabend bei ihm den Sonntag einläuten.

Auf dem Grundstück des Onkels hatte mein Vater seinen ersten eigenen Betrieb: eine Windmühle. Später kaufte er im Dorf ein Haus dafür. August Masurat war einer der Männer, die ihm beim Aufbau einer Motormühle halfen. Ehe man ins Dorf kam, lag links Gildes Häuschen. Hier mußten wir vor 1939 immer eine Stunde litauischen Unterricht besuchen. Dann folgten Stallungen und Scheunen und an der Ecke das Gebäude, in dem die Eiersammelstelle war. Dahinter gab es ein langgestrecktes Wohnhaus, in dem früher einmal ein Kolonialwarengeschäft betrieben wurde und in dem es auch einen Saal gab. Früher wurden

hier lustige Tanzabende durchgeführt. Zu meiner Zeit gab es nur hin und wieder eine Theateraufführung.

Gildes Scheune hatte eine besondere Anziehungskraft, denn hier gab es einmal im Monat Kino. Natürlich hatte ich Jugendverbot, aber die Vorführer aßen bei uns, und ich war immer schnell bei Handreichungen. So kam ich ab und zu, im Stroh versteckt, zu den ersten Filmgenüssen. An Gildes Wäldchen vorbei lief ich nach Piktagen, wo Onkel David Sellnies wohnte. Dies war auch der kürzeste Weg nach Heydekrug. Am Wäldchen war damals das Lager der Arbeitsmädchen. Nur wenige Familien in Paszieszen waren ohne eine solche Maid. Die hübschen Großstadtmädchen kamen aus ganz Deutschland und brachten viel Leben ins Dorf. Sie waren intelligenter als wir und brachten den Hauch der großen Welt mit. Manchmal gab es Ärger und Verdruß mit ihnen, aber im allgemeinen waren sie eine reine Freude.

Die Kirche war von einem parkartigen Garten umgeben, dessen Steinmauern bis zur Sziesze reichten. Durch ein Eisengittertor kam man auf den Kirchplatz. Edeltannen rahmten die Pforte ein. Wie oft denke ich an die Sonntagsschule mit Frau Banzerus im Pfarrhaus! Strenger war der Konfirmandenunterricht bei ihrem Mann in der Kirche. Heute noch sehe ich auf der Kanzel die Worte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“. Wann wohl?

Natürlich wußten wir, wann es eine Hochzeit gab. Dann schmückten wir einen Strick mit Blumen und bunten Bändern. Rollte nach der Trauung die Wagenkolonne heraus, dann hielten wir sie mit dem Strick an. Meist wurden wir erwartet und mit einem Bonbonhagel belohnt. Fuhr der Brautwagen rigoros durch, so gab es keine Glückwünsche von uns Rabauken.

Tritt man aus dem Kirchentor, dann sieht man hinter großen Lindenbäumen die Szieszebrücke. Hier gibt es eine Geländeterrasse, denn Gildes Wiese und unsere Badestelle lagen tief, während unser und Buttkeres Garten auf der anderen Szieseseite wesentlich höher lagen. Die Brücke war schon immer Treffpunkt. Die Pärchen, die zwar gesehen, aber nicht belauscht werden wollten, trafen sich hier. Von hier aus be-

obachtete man die Angler und die Hechte. Die Brücke war für mich die wichtigste Quelle meines bescheidenen Taschengeldes. Vom Frühjahr an mußte ich täglich den Pegelstand unter der Brücke zur gleichen Nachmittagsstunde ablesen. Die Eintragungen wurden an die Wasserstraßendirektion nach Tilsit geschickt, wofür ich 15 Mark erhielt.

War im Winter die Sziesze zugefroren, so wurde ein Pfosten ins Eis gerammt. War der gut eingefroren, so kam eine Deichsel daran, an der unsere Schlitten hingen. Das war unser Winterkarussell. Die beste Rodelbahn hatten Buttkeireits. Wenn es viel Schnee gab, konnte man von dort über die Sziesze bis auf Gildes Wiese rodeln. Das Gut Ernst Buttkeireits lag zwischen der Sziesze und dem Weg, den man zum Friedhof nimmt. Wir gingen immer den Steg am Ufer entlang, der mehrere kleine Brückchen hatte. Heidi war die einzige Tochter. Wir waren im gleichen Alter und hatten viel Gemeinsamkeiten. Buttkeireits Garten war parkartig, mit gepflegten Gängen und Lauben. Das langgestreckte Wohnhaus war auf drei Seiten von Wirtschaftsgebäuden umgeben. Der Pferdestall und die Scheunen mit den Kutschen und Landauern interessierten mich sehr, doch die größte Anziehungskraft hatte der Eiskeller mit den Eisblöcken unter Sägespänen. Manchmal stöberten wir auf Buttkeireits Boden herum. Da gab es große Reisetruhen mit den schönsten Kleidungsstücken und tolle Hüte, die wir alle anprobieren. Manchmal durften wir auch in das Wohnzimmer, wo Heidi mit meiner Begleitung auf dem Klavier operte: Servus, kleine Wienerin...

An der Straße zu unserem Haus hatten Buttkeireits noch ein Häuschen, in dem eine Frau lebte, die es verstand, in Stanniolpapier schöne Verse zu pressen. Ich erinnere mich an unseren Vers: Nicht Kunst noch Fleiß noch Arbeit nützt, wenn Gott, der Herr, das Werk nicht schützt!

Betty Goos-Sellnies

Briefe aus der Heimat

Alle sind verschwunden

Aus dem Kreise Pogegen wird im Mai 1982 geschrieben: „Bei uns ist der Frühling in voller Blüte, nicht nur die Bäume, auch die Wiesen mit ihren gelben Blüten. In Deinem Dorf stehen weder Limant noch Kurschat noch Ney noch Kausch. Nur die Schule ist noch vorhanden, in der zwei Familien von Traktorfahrern wohnen. Die meisten Memelländer sind verschwunden, und es sind große Roggenfelder entstanden, wo früher einst die Wege zu den Höfen und in die Nachbarorte gingen. Nur noch der Weg an Martin Kiupel vorbei nach Kreywöhnen ist geblieben. Schwierig ist es, die Gräber zu finden. Der Friedhof ist noch da, aber wo es keine Grabsteine gab, kann man auch nicht suchen. Man findet noch die Gräber von Helmut Lauszus und Aschmutat. Andere Gräber sind schon völlig überwuchert.“

Aus dem Kreis Memel wird im Februar geschrieben: „Eure Neujahrskarte war bloß 26 Tage unterwegs! Bei uns ist fast wie Frühling. Wir haben so gut wie gar keinen

An unsere Leser!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

am 25. März diesen Jahres verstarb im Alter von 83 Jahren der Herausgeber unserer Heimatzeitung, Herr Friedrich Wilhelm Siebert.

Seit langem gait seine Sorge der Weiterherausgabe und des Weitererscheinens des „Memeler Dampfboots“ auch nach seinem Tode.

Er übertrug daher vor geraumer Zeit die Herausgebereigenschaft auf unsere Heimatorganisation.

Für uns erwächst daraus die Pflicht, zusätzlich für das Erscheinen unserer Heimatzeitung in Zukunft tätig zu sein.

Wir werden uns dieser Aufgabe gerne verantwortungsbewußt widmen und bemüht sein, das „Memeler Dampfboot“ weiterhin auf gutem Kurs zu halten.

Stehen auch Sie – wie bisher – zu ihm und halten Sie ihm die Treue!

Einsendungen richten Sie bitte nach wie vor an:

Werbedruck Köhler und Foltmer

Ostlandstraße 14, 2900 Oldenburg, Tel.: 04 41 / 33071

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Ihre

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER MEMELLANDKREISE E.V.

Herbert Preuß

1. Vorsitzender

Schnee gehabt. Sturm und Regen gibt es öfters. Am Tag haben wir bis 8 Grad Wärme. Heute scheint sogar die Sonne. Unser Enkel ist schon 18 und hat eine große Bitte. Er möchte ein Paar Jeanshosen. Den Zoll will er selbst bezahlen. Solche Hosen gibt es bei uns nicht zu kaufen, nur in Deutschland. Seine Kameraden haben auch solche Hosen aus Deutschland bekommen. Er will der Mode nach gehen. Bei uns ist nicht mehr viel los, meist Szameiten. Von uns Memelländern sind wenig da. Ich bin seit drei Jahren Rentner. Wir haben nichts auf die Welt mitgebracht und werden auch nichts mitnehmen. Außerdem droht der Atomtod uns allen!“

Öl kam bis in die Drawöhne

Im Dezember 1981 wurde aus Starrischen geschrieben: „Wir hatten im November einen großen Sturm, der auch bei uns viel Schaden anrichtete. In Memel wurde ein Tankschiff auf die Mole geworfen und zerbrach. Viele Tonnen Rohöl liefen aus. Zahlreiche Menschen sind eingesetzt, um die Ölpest einzudämmen. Durch die Überschwemmung kam das Öl auch ins Haff. Das Rohr im Haff ist ganz schwarz geworden. Auch in die Drawöhne kam das Öl hinein. In der Ostsee treibt das Öl schon bis Polangen. Es wird im nächsten Jahr kein Baden in der See geben. Das Öl ist dick und durch die Kälte hart geworden.“

Im Juni 1982 der gleiche Schreiber: „Wir haben die Heuernte schön eingebracht. In der Kolchosa Drawöhnen wird es kein Heu geben. Dort hatte der Fluß die Wiesen überschwemmt, und alles ist ausgefault. Die müssen 100 km weit nach Litauen hinein nach Heu fahren. Viel Schaden hat auch

die Frühjahrskälte am Getreide angerichtet. In manchen Kolchosen hauen sie den unreifen Roggen als Viehfutter ab. In den Runkeln gibt es viel Ungeziefer.“

Im August 1982 wird aus Dawillen geschrieben: „Unser Sohn ist von der Roten Armee in Urlaub gekommen. Zehn Stunden mußte er mit dem Schiff bis Murmansk fahren, von dort mit dem Flugzeug. Die Insel heißt Nowaja Semlja, und die Offiziere dort werden schon mit 40 Jahren pensioniert. – Im Sommer haben wir mehrere Friedhofsfeste besucht, so am 18. 6. in Kinten und am 27. 7. in Drawöhnen.“

Im Oktober 1982 aus Prökuls: „Wir Alten müssen unsere Kartoffeln ganz allein abgraben. Die Männer haben keine Zeit. Sie haben wochentags in der Kolchosa zu tun, und Sonnabend und Sonntag wird ein neuer Stall gebaut, weil der alte im Frühjahr beim Orkan eingebrochen war. Es muß noch vom alten Baumaterial genommen werden. Nun wird der Stall kleiner werden, denn es wird nicht so viel Vieh sein.“

Im Oktober 1982 aus Mitzken: „Wollt Ihr uns eine Freude bereiten, liebe Nachbarn? Ich möchte gern eine Achselschürze haben und, wenn es geht, etwas Kaffeebohnen. Auch Bettwäsche brauchen wir dringend, denn es gibt hier nichts zu kaufen... Ich lege ein Stückchen schwarzen Manchester bei. Heute heißt der Cord und ist streng modern. Aber hier ist dieser Stoff ganz verschwunden. Meta hätte gern eine solche Hose. Aber macht Euch wegen der Hose keine Kopfschmerzen, denn Bettwäsche fehlt uns eher. In Litauen ist Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Wir müssen das Vieh im Stall halten.“



Gertrud Müller-Gedicks †

Am 26. März starb in der Pflegeabteilung des Weifert-Jan-Heimes in Mainz unsere langjährige Leserin und Mitarbeiterin des „Memeler Dampfboot“ Gertrud Müller-Gedicks im Alter von 85 Jahren. Frau Müller wurde am 11. 1. 1895 in Memel am Friedrichsmarkt geboren. Ihr Vater besaß dort das Hotel „Deutsches Haus“ mit Kolonialwarenladen und Schankgeschäft. Aus ihrer Kinderzeit rund um den Friedrichsmarkt und die Memeler Altstadt, aus ihrer Schulzeit, aus den Jahren der Tanzstunde und der jungen Liebe hat sie immer wieder humorvoll in unseren Spalten berichtet. Wir wissen von dem Verlobten, der nicht aus dem Krieg zurückkam. Wir wissen auch, daß sie bald nach dem Kriege einen Herrn Müller heiratete, der damals im Hotel ihres Vaters logierte. Seit dieser Zeit der gar nicht so goldenen zwanziger Jahre kam sie nach Westdeutschland, aber je ferner die Memeler Zeit wurde, umso häufiger beschwor sie sie in Erinnerungen, die vielen Memelern lieb und teuer sind.

Bis ins hohe Alter blieb Frau Müller geistig rege. Sie saß gern am Fernseher, aber sie nahm auch mit den Größen von Bühne und Film Kontakt auf. Sie sammelte Künstlerpostkarten und Autogramme und drang bei manchem Stargast bis zur Bühne vor. Als es mit dem Gehen zu hapern begann, mußte sie ihr liebevoll eingerichtetes Zimmer im Altenheim räumen, um in die Pflegestation zu ziehen. Die Trennung von dem Mobiliar, von dem Pelzmantel, von vielerlei Krimskrams fiel ihr sehr schwer. Sie wußte, daß nun ihre Tage gezählt waren. Als sie schon nicht mehr schreiben konnte, ließ sie durch einen ihrer beiden Söhne Grüße für das „Memeler Dampfboot“ und seinen Redakteur ausrichten. Ihre Erzählungen bleiben in den Jahrgängen unserer Zeitung bestehen. Ehre ihrem Andenken! **Hak.**

Gustav Lagies †

Wie wir erst jetzt erfahren, erlag unser eifriger MD-Leser Gustav Lagies aus Elmsborn am 5. 1. plötzlich und unerwartet einem Gehirnschlag. Ein treues Memelherz hörte auf zu schlagen.

Lagies wurde am 9. 11. 1904 in Schakunellen, Kr. Heydekrug, geboren. Er ging bei Schmiedemeister Albert Sedat in Uszlöknen in die Lehre. In Memel machte er einen Hufbeschlagslehrgang mit guter Note mit. Er war Besitzer der Schakuneller Windmühle, zu der 6 Morgen Land gehörten. Aussiedler berichteten, daß die Mühle nach dem Kriege noch stand. Da das Mühlengrundstück dicht an die Landstraße grenzte, die von Paleiten zur Schakuneller Fähre führte, erbaute er sich dort eine Schmiede, die er bis 1939 leitete. Eine kleine Landwirtschaft für den Eigenbedarf machte den Betrieb dieses selbständigen Handwerkers vollständig.

1939 zog die Familie nach Memel, Mühlenstr. 30. Dort war Lagies beim Hafenam beschäftigt. 1943 wurde er zur Marine eingezogen und versah seinen Kriegsdienst auf der „Gneisenau“. Nach dem Kriege fand sich die Familie in Elmsborn zusammen, wo La-

gies noch weitere zwanzig Jahre im Mühlenbetrieb Piening arbeitete. Auch im Ruhestand gönnte sich Lagies wenig Ruhe, denn sein Garten war sein ganzer Stolz. Seine Tochter Waltraut ist mit Horst Steinwender verheiratet und wohnt in Elmshorn, Gustav-Frensen-Str. 9.

Die Anteilnahme der Patenstadt

In einem Kondolenzschreiben der Patenstadt Mannheim an die Familie Siebert schreibt der Erste Bürgermeister Manfred David u. a.: „Ich weiß, was der Name Siebert für die Patenstadt Mannheim-Memel bedeutet und darf sagen, daß uns mit seinem Tod eine Persönlichkeit verlassen hat, die im zentralen Geschehen um die Wiederbegründung dieser Verbindung stand. Sein Einsatz für die Belange seiner memelländischen Heimat und ihre Bewohner wird auch in Mannheim unvergessen bleiben.“

An den AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß schickte Manfred David das folgende Telegramm: „Herzliche Teilnahme zum Tode von Herrn Siebert. Die Stadt Mannheim trauert um eine Persönlichkeit, die sich um die Wiederbegründung der Patenschaft Mannheim-Memel verdient gemacht hat.“

OB unserer Patenstadt gestorben

Wilhelm Varnholt (SPD), der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim, starb am 5. April während eines Afrika-Urlaubs in einem Hotel am Rande von Nairobi auf Grund eines Herzversagens.

Der aus Gütersloh stammende Varnholt war 1980 im zweiten Wahlgang als Nachfolger von Ludwig Ratzel (SPD) für acht Jahre zum Stadtoberhaupt gewählt worden. Er befand sich seit dem 26. März mit einem Freund auf einer anstrengenden Safari. Seine Familie war in Mannheim zurückgeblieben.

Varnholt hatte sich nach seiner Wahl zum OB ausdrücklich auch zur Patenschaft mit den Memelländern bekannt und war auf dem Bundestreffen der Memelländer im Mannheimer Rosengarten im September 1981 einer der Sprecher der Feierstunde. Auch hier betonte Varnholt, daß er die Tradition seiner Vorgänger fortsetzen und Mannheim zu einem geistig-kulturellen Mittelpunkt für die Memelländer machen werde. In seinem Geiste liefen die Vorbereitungen für das 15. Bundestreffen in diesem Herbst an.



die Eheleute Wilhelm und Emmi Sugies geb. Kramp zum Fest der Goldenen Hochzeit am 19. Mai 1983. Sie stammen aus Wabbeln Kreis Heydekrug (Ostpr.) und wohnen heute in 2400 Lübeck 14, Moränenweg 11.

dem Ehepaar Albert und Helene Schimtenings, früher Piktupönen, Kr. Pogegen, jetzt DDR 2731 Schönfeld-Mühle, zum Fest der goldenen Hochzeit am 5. 5. Der Jubilar stammt aus Kallehnen bei Laugszargen, die Ehefrau geb. Schimkus kommt aus Cullmen-Jennen. Beide haben am 11. und 12. 5. Geburtstag und werden am 5. 5. an die Trauung in der Piktupöner Kirche denken, in der auch die Königin Luise einstmals weilte, um ihre Gebete für Preußen an den Himmel zu richten. Von den Eltern bekamen die beiden Ehepartner die Piktupöner Landwirtschaft, in der sie harmonische Ehejahre verlebten. Im Kriege floh die Familie nach Pommern und Mecklenburg, wo sie in Schönfeld eine Neubauernstelle übernehmen konnten. Als der Hof zur LPG wurde, bestellte man Schimtenings zum Brigadier. Heute lebt das Ehepaar im Genuß seiner Rente, freut sich der Kinder und deren Familien und denkt gern an das schöne Memelland zurück. Verwandte und Bekannte



Wenn der Frühling kommt

Wenn der Frühling ins Memelland kommt, beginnt der Eisgang auf dem Haff, und wenn die letzten Schollen durch das Memeler Tief in die Ostsee getrieben sind, bleiben doch an Steinen, Bollwerk und Landungsbrücke bei Strandvilla noch Reste des Winters zurück, die vielleicht im Mai verschwinden werden.

Aufn.: Mett-Eutin

aus Wittgirren, Sterpeiken, Lompönen und Greiszöhnen wünschen mit dem Dampfboot von Herzen alles Gute.



Gertrud Bartsch geb. Kiupel zum 85. Geburtstag am 4. 3. Sie wurde als Nachfahrin Ch. Kelchs (Liefländische Historia 1695) in Königsberg geboren und heiratete nach Kissinnen, Kr. Memel, wo sie mit ihrem aus Wilkieten stammenden Mann Willy einen eigenen Hof bewirtschaftete.

Hier kam auch ihr Sohn Richard zur Welt. In den Wirren der Flucht wurde sie von ihrem Sohn getrennt und mußte ins Memelland zurückkehren. Nach Jahren harter Arbeit und schwerer Einsamkeit konnte sie 1959 zu ihrer Familie ausreisen. 1961 bauten sich die Bartschs ein eigenes Haus in 2090 Winsen, Kornweg 5. Zwei Jahre nach der goldenen Hochzeit starb ihr Mann im 80. Lebensjahr. Frau Bartsch freut sich über ihre drei Enkelkinder: einer studiert Landwirtschaft, einer ist bei der Polizei, und Claudia geht noch zur Schule. Die Jubilarin ist noch sehr rege. Sie hat ihr Damenkränzchen, sie gehört der LO an und zeigt sich politisch aufgeschlossen und vielseitig interessiert. Gesundheit, Glück und Segen wünschen auch weiter die Familie und das MD.



Mädels am Aschhof

Am 10. 12. 1942 wurde dieses Gruppenbild in den Anlagen des Memeler Aschhofs aufgenommen. Es sind Schülerinnen der Mädchenmittelschule des Jahrgangs 1926, und zwar die a-Klasse. Beim Hamburger Memeltreffen im vorigen Juli gab es ein erstes Wiedersehen mit Evamaria Queseleit, Ruth Podzus, Gerda Tydeks, Ruth Einars und Anita Jurgahn. Es wäre schön, wenn dieser Kreis demnächst größer wird, vielleicht beim Hamburger Treffen am 5. 6. Nachrichten erbeten an Speckmann, Eßkamp 107, 2900 Oldenburg.

Eva Mikuseit aus Kinten, jetzt in 2812 Hoyershagen Nr. 142, zum 93. Geburtstag am 28. 4. Das Geburtstagskind war im März zum Memeltreffen in Hannover gefahren und ist geistig und körperlich noch immer wohl auf. Die rüstige Kintnerin freut sich, Enkel und Urenkel um sich zu haben und weiß sich in Haus und Garten nützlich zu machen. Freuen würde sie sich über Landsleute, die sie noch aus der Heimat kennen, denn der Kreis ihrer Altersgenossen ist klein geworden. Gottes reichen Segen für ein so hohes Alter wünscht das MD!

Katharina Hagen aus Memel, Schützenstr. 2, zum 92. Geburtstag am 23. 3. Frau Hagen wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Kanalstr. 6.

Claire Lokies geb. Haak zum 81. Geburtstag am 25. 3. Sie ist den Gemeinden aus Wirballen, Plaschken und Memel gut bekannt und lebt heute in 8520 Erlangen, Henkestr. 106.

Dorothea Grußening geb. Peleikis zum 80. Geburtstag am 1. 5. Sie stammt aus Schwarzort, Kurische Nehrung, und lebt heute bei ihrer Tochter Eva in 6000 Frankfurt a. M., am Lindenbaum 73.

Sergej Mandschuk zum 75. Geburtstag am 19. 3. Der Jubilar stammt aus Memel-Schmelz, 4. Querstraße 8, und wohnt heute in 5100 Aachen, Bismarckstr. 78.

Charlotte Conrad geb. Georg zum 75. Geburtstag am 29. 4. Sie wohnte in Memel, Breite Str. 3, und lebt heute in 6920 Sinsheim, Böhmerwaldstr. 32. Sie ist die Tochter des MD-Schriftsetzers Paul Georg und kam mit ihren Eltern nach der Vertreibung nach Stuttgart. Seit 30 Jahren gehört sie der Memellandgruppe an und ist bei jedem Treffen dabei. Nachdem sie bis zum 66. Lebensjahr hart und ausdauernd gearbeitet hatte, gelang es ihr, mit ihrem Ehemann Kurt, ein eigenes Haus zu bauen, aus dem sie Bekannte und Verwandte herzlich grüßt. Sie würde gern Post von Landsleuten erhalten, die sich noch ihrer erinnern.

Erna Domres geb. Posingies zum 75. Geburtstag am 9. 5. Sie stammt aus Aschpurwen und Plickken Kr. Memel. Wohnt jetzt in 6090 Rüsselheim, Pommernstraße 71.

Fritz Kawohl zum 70. Geburtstag am 26. 2. Der aus Wilkmeden stammende Memelländer war in der Heimat Landwirt. Mit seiner Ehefrau Hildegard geb. Klein kam er nach dem Kriege nach Dithmarschen. Seit 28 Jahren lebt er in 2244 Norddeich, wo er 1953 wieder einen landwirtschaftlichen Betrieb erwarb. 21 Jahre ist er in der Kommunalpolitik tätig, und seit 13 Jahren ist er Bürgermeister seiner Gemeinde. Sein Geburtstag wurde zu einem rechten Dorf-fest, bei dem auch die Feuerwehrkapelle nicht fehlte. Drei Töchter und fünf Enkelkinder wünschten dem Jubilar Glück und Segen.

... zur Konfirmation

Susanne Naujoks am 17. 4. in 2165 Harsefeld, Am Oberen Friedhof 4. Mit ihr freuen sich die Eltern Martin und Hildegard Naujoks-Behrendt, früher in Wowerischken bei Prökuls und in Bismarck bei Ruß.

Marion Bürger am 24. 4. und **Ingrid Klumbies** am 1. 5. Sie sind beide in der Jugend der Memellandgruppe Iserlohn aktiv.

Zweites Fährschiff für Lindenu

Nachdem die Schiffswerft Lindenu (früher Memel) schon für die Kieler Förde ein Fährschiff „Friedrichsort“ gebaut hatte, wurde kürzlich das zweite Lindenu-Fährschiff auf dieser Strecke für die Kieler Verkehrs-AG von einem Schwimmkran aus zu Wasser gelassen. Der Neubau der Werft Paul Lindenu trägt die Nr. 194. Das Schiff ist 32,9 m lang, 7,6 m breit und mit 295 BRT vermessen. Es soll am 26. 4. auf den Namen „Heikendorf“ getauft und sofort an die Verkehrsgesellschaft abgeliefert werden.

Sturm – auch in Memel

Das ungewöhnlich milde Januarwetter brachte in der Ostsee Stürme mit den Windstärken 11 und 12. Die Stadt Elbing stand tagelang unter Wasser, und in Königsberg stieg der Pegel auf 11/2 m über Normal und überschwemmte zahlreiche Stadtteile. Aus der Heimat wird berichtet, daß sich die Königsberger noch niemals an eine solche Sintflut erinnern konnten. Memel hat die sturmreichen Tage gut überstanden.

Die Memeler Altstädtische

In Nr. 1/83 berichteten wir auf Seite 9 über die Altstädtische Knabenmittelschule in Memel. Inzwischen hat Hans Joachim Leidig, 8500 Nürnberg 40, Franklinstraße 6, die Liste der Lehrer erweitert. In der Zeit von 1918 bis 1923 amtierten Frau Godlowski und Fräulein Fuhrmann an der Anstalt. Aus den vierziger Jahren ist ein Lehrer Komm nachzutragen, von den Schülern „Kommche“ genannt.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Emma Gedrat, geb. 13. 1. 1897, Bäuerin aus Lompönen, Kr. Pogegen, am 5. 2. 1983 in Piktupönen, wo sie bis zum Tode von ihren Kindern Gerda und Heinz mit Liebe und Sorgfalt betreut wurde. Sie wurde am 8. 2. in heimatlicher Erde auf dem Friedhof in Pogegen zur ewigen Ruhe gebettet.

Charlotte Schlaefert geb. Petereit, aus Pleine, Kr. Pogegen, im Oktober 1982 im Alter von 72 Jahren in 2410 Mölln.

Martha Eywill, geb. 17. 2. 1899, wohnhaft im Josephsheim, Kruppstraße 23, Düsseldorf, am 9. 1. 1983. Sie folgte ihrem einzigen Sohn Bruno, der am 20. 5. 1981 verstarb.

Helene Mertins, geb. Buddrus, im Alter von 75 Jahren in Boltenhagen/Meckl. am 8. 2. 1983, früher Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5.

Aus den Memellandgruppen

Die Memellandgruppe Oldenburg verabschiedete Herbert Görke

34 Landsleute der Memellandgruppe 2900 Oldenburg und Umgebung waren zu einem heimatlichen Nachmittag bei einer gut gedeckten Kaffeetafel am Sonntag den 27. 3. 1983 in Oldenburg in der Gaststätte „Zur Friedenseiche“ erschienen. Nach einem regen und gemütlichen Kaffeeklatsch begann der offizielle Teil mit zwei Musikstücken der Geschwister Windmüller. Danach begrüßte Landsmann Herbert Görke die Anwesenden, die z. T. auch aus Wilhelmshaven, Delmenhorst, Varel und Rastede angereist waren. In der folgenden Totenehrung wurde der kurz vorher verstorbene Landsmann Herr Friedrich Wilhelm Siebert, der Verleger des „Memeler Dampfboots“ ist, mit eingeschlossen. Zu Ehren hatten sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Landsmann Görke gab dann einen kurzen interessanten Überblick über die Entstehung der Memellandgruppe in Oldenburg bekannt. Die ersten Einladungen zu den Zusammenkünften 1947/1948 wurden nur durch Mundpropaganda gemacht und es waren einige Hundert Landsleute erschienen, der vorgesehene Saal konnte nicht alle Teilnehmer fassen.

Herbert Görke ließ ein Schreiben des 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Herrn Herbert Preuß, Flensburg-Mürwick, verlesen.

*

„Lieber Herr Görke, bei der nächsten Versammlung der Memellandgruppe Oldenburg (Oldb) am 26. 3. 1983 geben Sie nun Ihr Amt als 1. Vorsitzender ab, nachdem Sie es seit Gründung der Gruppe ausgefüllt und innegehabt haben.

35 Jahre Ihres Lebens haben Sie in Oldenburg (Oldb) dem Wohle der memelländischen Landsleute und unserer memelländischen Heimatgemeinschaft gewidmet. Daneben standen Sie außerdem der Landsmannschaft Ostpreußen sowie dem Bund der Vertriebenen zur Verfügung.

Was das bedeutet, wieviel seelische Kraft und Ideenreichtum dazu gehört, kann nur der ermesen und beurteilen, der selbst in dieser Arbeit steckt und ständig bemüht sein muß, eine Gemeinschaft zusammenzuhalten und zu fördern.

Als dienstältester Gruppenvorsitzender innerhalb der AdM geben Sie nun im Alter von 85 Jahren die Verantwortung in andere Hände.

Ich nehme die Gelegenheit gerne zum Anlaß, um Ihnen, lieber Herr Görke, im Namen des Bundesvorstandes der AdM Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen. Was wir an sichtbaren Ehrungen zu vergeben haben, ist Ihnen bereits vor einigen Jahren mit der Verleihung des goldenen Ehrenabzeichens zuteil geworden.

Heute sollen es daher ein dankbarer Händedruck und ein Blumengruß sein, die gleichfalls Ihrer Frau Gemahlin gelten, die Ihnen während der langen Amtsjahre eine treue und selbstlose Helferin war und deren Unterstützung und Mitarbeit Sie immer gewiß sein konnten. So gilt auch ihr heute gleichermaßen mein aufrichtiger Dank.

Neben dem Amt des 1. Vorsitzenden der Memellandgruppe Oldenburg (Oldb) hatten Sie bis vor 10 Jahren noch die Geschäftsführung der AdM seit deren Gründung inne.

Diese Tätigkeit erforderte von Ihnen hohen Einsatz, vor allem bei der Einrichtung der Heimatkartei und der Bearbeitung der Lastenausgleichsangelegenheiten nach dem Kriege.

Auch die hierbei erbrachte Leistung darf am heutigen Tage nicht unerwähnt bleiben und findet hiermit eine nochmalige Würdigung genauso wie Ihre Verdienste um den Zusammenhalt der ehemaligen Angehörigen des memelländischen Jugendringes.

Der Name Herbert Görke wird somit bei der Memellandgruppe Oldenburg (Oldb) als auch bei der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise stets für die Begriffe Treue, Pflichterfüllung, Einsatzbereitschaft und Heimatverbundenheit stehen.

Ich wünsche Ihnen für die weiteren Jahre gemeinsam mit Ihrer Frau Gemahlin einen gesunden, zufriedenen und beschaulichen Lebensabend.

Ihrem Nachfolger im Amt wünsche ich Kraft, Ausdauer sowie eine glückliche Hand bei der Ausübung seiner Tätigkeit für unsere memelländischen Landsleute und unsere Heimat. Ich heiße ihn im Kreise der Gruppenvorsitzenden innerhalb der AdM herzlich willkommen.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundheit Ihr Herbert Preuß.,

*

Danach dankte Herbert Görke für das ihm in 35 Jahren geschenkte Vertrauen und übergab den Vorsitz in jüngere Hände.

Landsmann Sallawitz übergab an Frau und Herrn Görke ein Blumenpräsen i. A. der AdM aus Flensburg. Landsmann Gibboesch überreichte einen Präsentkorb, mit anliegendem ältesten Siegel der Memelburg, von der Memellandgruppe Oldenburg und Umgebung. Die Geschwister Windmüller überreichten eine Schatulle mit eingebrannten Elchkopf, Heimatemblem und Widmung. Es folgten zwei weitere Musikstücke der Geschwister Windmüller.

Dann kam es zur Wahl des Nachfolgers von Herbert Görke. Auf seinen Vorschlag wurde Landsmann Sallawitz als 1. Vorsitzender und Landsmann Gibboesch als sein Stellvertreter mit großer Mehrheit gewählt. Sallawitz übernahm sein Amt und dankte Herbert Görke für seine bisherige Arbeit, er versicherte in seiner Ansprache die Gruppe in seinem Sinne weiter zu führen und alles was in seinen Kräften steht zu tun.

Frau M. Görke verlas dann eine Osterlesung. Es folgten weitere Musikstücke von Landsmann Heinz Klaus, Landsmann Kreuz und der Geschwister Windmüller. Nach dem offiziellen Teil blieben die Landsleute noch recht lange gemütlich beisammen.

B. Gibboesch

Frühlingsstimmung in Bochum

Unter dem Motto „Wir gedenken der Rückgliederung des Memellandes vor 44 Jahren“ stand die Veranstaltung der Memellandgruppe Bochum am 27. 3. in der Ostdeutschen Heimatstube. Wadim Zietmann sprach über die Märztage 1939 und das Grenzlandschicksal der Memelländer. Vorher hatte es eine reichlich mit Selbstgebackenem gedeckte Kaffeetafel gegeben, bei der die Vor-



Für die musikalische Untermalung der Feier sorgten: Von links: H. Klaus, F. Kreuz und die Geschwister Windmüller.

sitzende Uebel 30 Memelländer und Gäste begrüßte, u. a. Ehepaar Elke von der LO.

Dann wurde die Diareihe „Das Memelland vor dem 2. Weltkrieg“ fortgesetzt, bei der sich die Landsleute aus Heydekrug und Umgebung besonders erfreut zeigten. Nach dem offiziellen Teil kam bei herrlichem Sonnenschein richtige Frühlingsstimmung auf, zu der auch die Ziehharmonika und die Frühlingslieder beitragen. wz.

Memellandgruppe Frankfurt

Auf dem Frankfurter Abend in der Jahrhunderthalle Höchst, den Oberbürgermeister Dr. W. Wallmann am 18. 2. veranstaltete, waren unter den 2500 geladenen Ehrengästen auch 14 Mitglieder der Memelländischen Spielvereinigung Frankfurt.

Jahreshauptversammlung in Hamburg

Am 26. März hatten wir im Haus der Heimat unsere Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Die Vorstandswahl war verbunden mit einer österlich geschmückten Kaffeetafel, bei der viel über heimatische Osterbräuche gesprochen wurde.

Die anschließende Wahl wurde von Herrn Fritz Scherkus (1. Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen) geleitet. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Edith Adomeit, 2. Vorsitzender Hans Kaitinnes, Schriftführer Alfred Pallasch, Kassierer Eva Brunschede, Leiterin d. Fr.-Gruppe Gertrud Voss, Beisitzer Elisabeth Lepa, Martin Naujoks, Kassenprüfer Emmi Kluxen und Erna Elbe.

Gründonnerstagskringel in Iserlohn

Rund 70 Personen folgten am Gründonnerstag der Einladung der Iserlohner Memellandgruppe zu einer Brauchtumsfeier. Wieder hatte ein ortsansässiger Bäcker die wohlschmeckenden Heimatkringel für die Memelländer gebacken. 20 Jugendliche stellten sich auf der Bühne mit Instrumenten vor. 1. Vorsitzender Wilhelm Kakies konnte diesmal eine Bürgermeisterin, einen Ratscherrn und den Vorsitzenden der Oberschlesier begrüßen. Lob fanden die Jugendlichen, die mit ihrer Musik, ihren Gedichten und Liedern den Anschluß an die Heimat der Eltern und Großeltern finden. Es gab eine Anfänger- und eine Fortgeschrittenenflöten-



Zum Osterfest spielen auf

Manfred, Christina und Ingrid Klumbies, drei Spätaussiedlerkinder, die von Mechthild Reichmann im Flötenspiel unterrichtet werden.

gruppe. Die Akkordeongruppe war dabei, und der Sing- und Spielkreis Sümmern erfreute durch seine Weisen. Eigentlich müßte man alle Mitwirkenden erwähnen, die zum Gelingen der Feier beitrugen. Aber wir müssen uns auf Mechthild Reichmann, Claudia Klein, Monika Bürger, Werner Ullo-sat, Inge Klumbies und Geschwister Adolph beschränken. Simon Dach kam zu Gehör. Man sprach vom Gründonnerstag in Heydekrug, und schließlich gab es auch drei Memelländerinnen, die die Gäste mit der Birkenrute abschmackosterten. Allerdings wurden an die Ehrengäste diesmal Oster-eier verteilt, während in der Heimat die Schmackostereier einkassierten... Zum Abschluß der Feierstunde gab es ein gemeinsames Kaffeetrinken, bei dem die Kringel die Hauptrolle spielten.

Sieben Stunden in Memel – in Kiel

Die Memellandgruppe Kiel hatte am 26. 3. zu dem Dia-Vortrag „Sieben Stunden in Memel“ eingeladen. Es war ein gelungener Abend, denn die 1. Vorsitzende Christel Schauer (Charles-Ross-Ring 134) konnte einen vollen Saal begrüßen. Es waren doch sehr viele Memelländer an diesen Heimatbildern interessiert, und viele Erinnerungen wurden wach. Mit wehmütigem Herzen ging so mancher nach Hause. Erfreulich war, daß auch ein Memelländer aus der DDR die Bilder sehen durfte.

Nach dem Vortrag blieben die Memelländer noch bei Musik und Tanz gemütlich beisammen und ließen den Abend, der so viele Herzen erregt hatte, ausklingen.

Gründung der Memellandgruppe München

Es war nicht leicht, nach so langen Jahren der Vertreibung in München eine Memellandgruppe zu gründen. Begünstigt wurde der Plan durch das Bezirkstreffen Süd im Oktober, denn die damaligen Organisatoren riefen zu einer Gründungsversammlung am 2. 3. in der Pasinger „Post“ zusammen. 35 Landsleute mit Anhang waren dem Ruf gefolgt. Einstimmig beschlossen sie die Gründung der Gruppe und wählten in den Vorstand als 1. Vorsitzenden Ernst Samel (8000 München 71, Allgäuer Str. 17), als Stellvertreter Kurt Jakeit, als Kassierer Tilla Märkel, als Schriftführerin Hilde Vogel und als Beisitzer Max Kakarot.

Anschließend wurde der zweite Teil des Diavortrages „Die Kurische Nehrung – Dünen und Elche“ vorgeführt und mit großem Interesse verfolgt. Auch ein selbst zusammengestellter Vortrag „Von Schmelz bis Mellneraggen“ fand große Zustimmung und freudige Zwischenrufe. sm.

Die Reise nach Tilsit – in Mannheim

Am 13. 3. fand sich die Memellandgruppe Mannheim in der Rheinau zusammen, um gemeinsam einen Spielfilm zu erleben. Die Stadt Mannheim hatte der Gruppe eine Kopie des berühmten Sudermann-Filmes „Die Reise nach Tilsit“ zur Verfügung gestellt. Bekanntlich ist die Erzählung des Memelländers Hermann Sudermann aus den „Litauschen Geschichten“ wiederholt verfilmt worden, nicht zuletzt durch Veit Harlan, der

Teile des Films an den Originalschauplätzen drehte. Bei der Mannheimer Aufführung gab es ein Happy end, das bei Sudermann fehlt, denn bei ihm muß Ansa, der Mann mit den Mordplänen, ertrinken.

Nach dem Film blieben die Memelländer noch in gemütlicher Runde beisammen. cl.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bielefeld: Die Memellandgruppe Bielefeld und Umgebung trifft sich nach der Neuwahl des Vorstandes am **15. Mai 1983, 17 Uhr**, zu einem gemütlichen Beisammensein in der Gaststätte „Großer Kurfürst“, Treppenstr. 2, Bielefeld Brackwede. Zu erreichen mit der Linie 1, Richtung Senne bis Brackwede-Kirche.

Celle u. Umgebung: Unsere nächste Versammlung findet statt am **Sonntag, dem 1. Mai, 16.00 Uhr**, im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“, in Celle/Fritzenwiese. Gäste sind herzlich willkommen.

Frankfurt: Busausflug der Memellandgruppe am **7. 5., 9 Uhr**, in den Mai. Abfahrt Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248. Anmeldungen bei Neuwald, Hugelstr. 184, Frankfurt 50, Tel. 0611-522072. Einzahlung des Fahrgeldes auf das Postscheckkonto Ffm Nr. 84853-609 unter dem Kennwort „Maifahrt“.

Fahrt in die Fränkische Schweiz vom 11. bis 19. 6. Abfahrt 9 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Standquartier in Muggendorf. Fahrten nach Bayreuth, zur Binghöhle, nach Bamberg und zum Ordensschloß Ellingen mit seinem ostpreußischen Museum, nach Vierzehnheiligen und zu Stobbe Machandel. Fahrpreis mit Übernachtung in Doppelzimmern, Halbpension und allen Nebenleistungen 560 DM. Anmeldungen bei Neuwald, Hugelstr. 184, Frankfurt 50, Tel. 0611-522072. Einzahlungen auf das PSK Ffm. Nr. 84853-609 unter Kennwort „Fränkische Schweiz“.

Frankfurt/M. und Umgebung: Montag, den 9. 5. 1983, ab 15.00 Uhr, im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung: „Gedanken zum Muttertag“. Ab 18.00 Uhr Spielabend.

Iserlohn: Kegeln am 23. 4., 17 Uhr, im Weingarten. – Um den Waldstadtpokal geht es am **30. 4.** im Heidebad. Beginn 14 Uhr.

Lübeck: Am Sonntag, dem 24. April um 15.30 Uhr findet im Lysia-Hotel zu Lübeck, Vor dem Holstentor ein Dia-Vortrag von und mit E. Schmid statt, zu dem wir herzlichst einladen. „Eine Memelerin auf den Spuren Albert Schweitzers“. Wir sind überzeugt, auch Sie werden sich von dem Zauber Afrikas gefangen nehmen lassen.

A.d.M.-Werkgruppe Lübeck: An jedem **2. und 4. Donnerstag** im Monat Gruppen-

nachmittag im Gemeindehaus von St. Marien, Lübeck, Schlüsselbuden 13 um 15.30 Uhr. Die nächsten Termine: **28. April, 19. und 26. Mai.**

taureinfluss von 1923, an die Schikanen und Leiden, denen die Bevölkerung insbesondere während des Kriegszustandes von 1926 bis 1928 ausgesetzt war.

München: Die Memellandgruppe ist gegründet. Wer sich anschließen will, schreibe an den 1. Vors. Ernst Samel, 8000 München 71, Allgäuer Str. 17. Er nimmt auch Anmeldungen für eine günstige Busreise zum Bundestreffen am 17. und 18. 9 in Mannheim entgegen. - Diavortrag *Kurische Nehrung (3. Teil) am 8. 6. wieder* in der Pasinger „Post“.

Wasserkuppe (Rhön): Ostpreußenflieger treffen sich vom **3. bis 5. 6.** in Hotel und Gaststätte „Peterchens Mondfahrt“. Die memelländischen Bauer und Flieger von Flugmodellen, Gleit-, Segel- sowie Motorflugzeugen sind herzlich eingeladen. Vielleicht erscheinen auch die beiden Memelländer, die im Mai 1925 auf dem Predinberg in Rossitten beim 3. deutschen Küsten-Segelflugwettbewerb für Furor sorgten! Kontakte mit Helmut Plauschinat, 3452 Bodenwerder, Große Str. 26, Tel.: 0 55 33 / 21 60.

Reutlingen-Tübingen: Jahreshauptversammlung am 24. 4., 16 Uhr, Rebstöckle, Reutlingen. Gartenstr. 37. Heinrich Steinbacher aus Tübingen erinnert an den Li-

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Schriftleitung: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbedruck: KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Wie kann ich Dir nur danken, mein großer Gott und Herr, daß Du mir hast erhalten solang mein liebes Mutterherz!



Dank Gottes Gnade können wir am **28. April 1983 den 93. Geburtstag** meiner lieben Mutter feiern.

Eva Mikuseit geb. Jakomeit

Sehr herzlich gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen als einziger Sohn
Hans und Familie sowie Enkel und Urenkelkinder
2812 Hoyersshagen 142; früher: Kinten am Kurischen Haff

24. 4. 1903



24. 4. 1983

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich ...

Wir gratulieren unserem lieben Papa und Opa

Heinrich Kanschat

zu seinem Geburtstag und wünschen alles Liebe und Gute, vor allem die teure Gesundheit.

Deine Kinder, Schwieger- und Enkelkinder

Wuppertal 12, Jöferweg 13 - fr.: Dronschneln, Kr. Heydekrug

**Jeder Leser
stärkt Deine HEIMATZEITUNG!**

**Wir bieten
memelländische Heimatbücher an:**

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland - Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,20
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Das trügliche Portrait, G. Goldschmidt	DM 16,00
15 Jahre Memellandgruppe Iserlohn	DM 3,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Gailus

geb. Wannags

* 13. März 1912 † 22. Februar 1983

In stiller Trauer:

Martin Gailus

Hans und Ingrid Gailus geb. Geldmacher

Willy Gailus

Heinz und Anneliese Klewer geb. Gailus

Heidi, Jörg und Silvia als Enkel

André als Urenkel

Velbert 1, Moltkestraße 69
früher: Ißluße, Kreis Memel

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Gelhaar

letzter Redakteur der im Verlag des Memeler Dampfboots erschienenen Zeitung „Lietuwiska Ceitunga“ in Memel, hat uns im 97. Lebensjahr für immer verlassen.
In unseren Herzen wird er weiterleben.

Im Namen aller Angehörigen

Elke-Margarete Gädke geb. Gelhaar

Bad Homburg v.d.H., den 23. 2. 1983
Mammolshainer Straße 15
früher: Memel, Alexanderstraße 6

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,
spricht der Herr, dein Erbarmender. Jesaja 54

Else Tuleweit

geb. Schlegat

geb. 10. 3. 1897 gest. 1. 12. 1982

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied
genommen.

**Die Kinder und Schwiegerkinder Lieschen,
Johannes, Edith, Erika, Johann, Heinz, Erika,
Helmut, Helga, Else und Kurt, 28 Enkelkinder,
6 Urenkel sowie alle Anverwandten**

2200 Elmshorn

Arbeit war ihr Leben,
Gott gab ihr die Ruh.

Nach einem tragischen Unfall entschlief un-
sere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter und Urgroßmutter

Anna Maleika

geb. Guddat

geb. 21. 8. 1900 gest. 11. 3. 1983

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie

Erich Mosler und Frau Anni geb. Maleika

Emil Bürger und Frau Edith geb. Maleika

Manfred Jankowiak u. Frau Hilde geb. Maleika

5800 Hagen 5, Stettiner Straße 13

früher: Memel, Schwanenstraße 23

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben entschlief
am 5. 4. 1983 fern der Heimat meine liebe Frau, Mutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Anna Jakomeit

geb. Szillus

geb. 25. 2. 1894 in Ogeln/Ostpr.

In stiller Trauer

Johann Jakomeit und Kinder

2163 Freiburg/Elbe, Bassin 2

früher: Kinten, Kr. Heydekrug/Ostpr.

Die Beerdigung fand am 8. April 1983 auf dem Friedhof in Freiburg/Elbe statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante,
Großtante und Cousine

Gertrud Müller

geb. Gedicks

* 11. 1. 1895 in Memel, Friedrichsmarkt
† 26. 3. 1983 in Mainz, Weifert-Janz-Heim

Im Namen aller Angehörigen

Heinz Müller

Herbert Müller

6200 Wiesbaden 1, Ernst-von-Harnack-Straße 12

3000 Hannover 72, Hartestraße 1

Die Trauerfeier hat am 29. 3. 1983 im engsten Familienkreis in Mainz statt-
gefunden.

Erlöst von seinem schweren Leiden entschlief nach einem
erfüllten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-
gervater und lieber Opa

Paul Döring

* 30. 9. 1903 † 13. 3. 1983

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen:

Agathe Döring geb. Oestringer

6501 Schwabenheim, Am Kindergarten 7

früher: Memel/Ostpreußen, Beerbomstraße 9

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis in Schwabenheim statt.

Schiffsing.

Walter Janz

geb. 5. 1. 1915 gest. 26. 3. 1983

Dora Janz-Skerath

Barbara

Walter und Angela

Wolfgang und Christa

Manfred-Michael

Jörg-Frieder

Franziska

Günther Skerath und Frau Ilse

und alle Angehörigen

2400 HL-Travemünde 1, Hollbeck 11

Lobe den Herrn meine Seele
und vergiß nicht,
was er Dir Gutes getan hat. Ps. 103,2

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben, in treuer Pflichterfüllung für seine memel-
ländische Heimat ist mein Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa von uns gegangen

Zeitungs- und Buchverleger

Friedrich Wilhelm Siebert

geb. 24. 9. 1899 gest. 25. 3. 1983

Träger des Eisernen Kreuzes aus dem Ersten Weltkrieg und des Bundesverdienstkreuzes am Bande

In stiller Trauer

Bernd Siebert

Gudrun Siebert geb. Hiller

Kerstin Siebert

Sven Erik Siebert

Antje Siebert

Sophie-Charlotte Gusovius geb. Siebert

Herbert Gusovius

und alle Angehörigen

2900 Oldenburg, Eichendorffstraße 12

Große Betroffenheit löste die Nachricht vom plötzlichen Tode
des

**Oberbürgermeisters unserer Patenstadt Mannheim
Herrn**

Wilhelm Varnholt

in uns aus.

Er erlag in der Nacht vom 5. zum 6. April 1983 während eines
Osterurlaubs in Kenia einem Herzinfarkt.

Wir werden uns seiner als den Förderer der Patenschaft
Mannheim-Memel erinnern, der diese während seiner Amts-
zeit seiner persönlichen Zuständigkeit und Betreuung unter-
stellte.

Wir trauern mit unserer Patenstadt und der Familie des Ver-
storbenen und werden ihm ein dankbares und ehrendes
Gedenken bewahren.

**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.**

H. Preuß

1. Vors. u. Kreisvertr. Memel-Stadt

Dr. W. Schützler
Kreisvertr. Memel-Land

H. Bärkus
Kreisvertr. Heydekrug

G. Grentz
Kreisvertr. Pogegen

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, der vergessen wird.

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener
Krankheit nahm Gott der Herr unseren lieben
Vater, Bruder, Großvater und Urgroßvater im
Alter von 81 Jahren zu sich.

Friseurmeister

Max Jokeit

geb. 11. 5. 1901 gest. 10. 3. 1983

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hans-Jürgen Jokeit und Frau Traute

DDR-1162 Berlin-Friedrichshagen,
Bölschesstraße 72 und

Herbert Zinn und Frau Jutta geb. Jokeit
3051 Hagenburg, Überm Schradweg 9

früher: Memel, Hohestraße 19